



B 2 126 F GW ISSN 0011-8311

DDDS

Zeitschrift
der Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Bayern

September/Oktober
2002

**Projekte
Projekte**

Inhalt:

SCHWERPUNKT: PROJEKTE

Kultusministerium lässt Schulen von der Leine, Wirtschaft übernimmt das Kommando. von Schorsch Wiesmaier	3
Innere Schulentwicklung immer noch verfassungswidrig? von Schorsch Wiesmaier	5
Global vergleichen - lokal handeln! Vorschläge für eine kommunale PISA-Agenda von Jonas Lanig	6
Integration in der Praxis von Birgit Obermeier	8
Neue Wege gehen - Zeichen setzen! Ein Projekt der Schulsozialarbeit an der Max-Reger-Schule in Weiden von Veit Martin Reber	9
CreativeActiveTraining - das Pilotprojekt für Münchner Berufsschulen zur Gewaltprävention von Constantin Dietl-Dinev	11
25 Jahre Mutter-Kind-Stube in Erlangen-Bruck Ein ambitioniertes Projekt feiert Geburtstag. von Hannes Henjes	14
BILDUNG VON ANFANG AN	
Aushang	
2. ErzieherInnentag der GEW Bayern	16
Bildung im Elementarbereich Plädoyer für einen umfassenden Bildungsbegriff nicht nur im Kitabereich von Gudrun Lehmann	18
ERWACHSENENBILDUNG	
Schaden und Unfälle - wer haftet bei Honorarkräften von Ute Schmitt	20
BERICHTE - GLOSSEN - LESERBRIEFE - GLÜCKWÜNSCHE	
Wenn Bildung zur Ware wird Bericht vom Jahresseminar der AG Perspektiven von Hans Elias	22
Sind Sie auch anständig ausgezogen? Glosse zum Kopftuchurteil von Wolfgang Friedl	23
Neuer Kreuzifix-Fall von Dr. Wolfgang Proske	23
Der doppelzüngige Kandidat E.S. oder: Der Wahlkämpfer und die Sexualität in seinem Lande von Johannes Glötzner	24
Leserbriefe	25
Dies und Das	27
Das fliegende Lehrerzimmer Zur Bildungsmesse 2003 in Nürnberg	29
Glückwünsche, Veranstaltungen	31
Kontakte, Termine, Anzeigen	32

Das Renten Plus - ein Angebot für GEW-Mitglieder.

Für Beamtinnen und Beamte und deren Familienangehörige, für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ohne Möglichkeit der betrieblichen Altersvorsorge sowie für rentenversicherungspflichtige Selbstständige, die Mitglied der GEW sind, gibt es künftig leistungsstarke und kostengünstige Angebote zum Aufbau einer privaten Altersversorgung. Die GEW hat gemeinsam mit dem DGB und den Gewerkschaften ver.di, TRANSNET, IG BAU sowie IG BCE mit einem Versicherungskonsortium besonders günstige Sondertarife ausgehandelt, die ausschließlich für die Mitglieder der beteiligten Gewerkschaften und ihre Angehörigen gelten. Die Anbieter des Altersversorgungspaketes sind auch bereit, ihr Angebot auf Betriebs-, Personal- und Mitgliederversammlungen zu präsentieren. Nähere Informationen werden in der Oktober-Ausgabe der »Erziehung und Wissenschaft« stehen. Wir bitten alle Interessierten um Beachtung. Unter »www.dasrentenplus.de« bietet auch das Internet Zugang zu weiteren Informationen.

Dass diese DDS ihren Leserinnen und Lesern Anregungen und nützliche Informationen liefert wünscht sich die Redaktion

Berichtigung:

In der letzten Ausgabe haben wir unseren Kollegen Prof. Dr. Guido Pollak, der von den »Zentren für Lehrerbildung und Fachdidaktik« berichtete, selbstherrlich an die Universität Regensburg versetzt. Aber auch aus Passau kommt Gutes. Dort nämlich lehrt er an der Universität und zwar am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik. Guido Pollak hat uns die »Translokation« nachgesehen. Wir hoffen auf ähnliche Großmut unserer Leserinnen und Leser.

Impressum:

DDS • Die Demokratische Schule • Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB, Landesverband Bayern, Geschäftsstelle: Schwanthalerstr. 64, 80336 München, ☎ 0 89-5440810 • Fax: 0 89-5 38 94 87 • e-mail: info@bayern.gew.de
Redaktionsleiterin: Karin Just, Heimeranstr. 58, 80339 München oder über die Geschäftsstelle der GEW erreichbar • ☎ 0 89-51 00 91 02 • Fax: 089-5 38 94 87 e-mail: Karin.Just@t-online.de und KJ@bayern.gew.de
Redaktionelle MitarbeiterInnen: Wolfram Bundesmann, Verena Escherich, Gerhard Endres, Johannes Glötzner, Hannes Henjes, Jörg Nellen, Gele Neubäcker, Inge Poljak, Ursula Renate Riedner, Ute Schmitt, Ernst Wilhelm.
Bildnachweis (nur soweit nicht an Ort und Stelle berücksichtigt):
Titelseite: Manfred Vollmer
Die Fotos auf der Seite 3 haben wir der HomePage des Kultusministeriums entnommen. Die Fotos auf den Seiten 8 - 13, 21 und 22 wurden in den Projekten/Seminaren aufgenommen.
Druck: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München, ☎ 0 89-5 02 99 94
Anzeigenverwaltung: GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 11 vom 1.3.1996 gültig.
Mit Namen oder Namenszeichen gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der betreffenden VerfasserInnen dar und bedeuten nicht ohne weiteres eine Stellungnahme der GEW Bayern oder der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Druckschriften wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Veröffentlichungen behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Der Bezugspreis ist für GEW-Mitglieder des Landesverbandes Bayern im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt jährlich 21,- Euro zuzüglich Porto, der Preis der Einzelnummer Euro 3,50.
Die DDS erscheint z. Zt. zweimonatlich.
Adressenänderung: Ummeldungen bitte an die Landesgeschäftsstelle der GEW.
Gestaltung: Karin Just
nächster Redaktions- und Anzeigenschluss: 8. November

Schuljahresbeginn 2002/03:

Kultusministerium lässt Schulen von der Leine, Wirtschaft übernimmt das Kommando.

Zu große Klassen und arbeitslose Lehrkräfte kein Thema mehr.

Das Schuljahr 2002/03 wird geprägt sein durch weiter hohe durchschnittliche Klassenstärken und damit viel zu große Klassen. Gleichzeitig bekommen fast 2000 motivierte und teuer ausgebildete Lehrkräfte keine Anstellung. Wovon der Schulalltag der Schülerinnen und Schüler, der Lehrkräfte und auch der Eltern hauptsächlich bestimmt sein wird, davon war auf der diesjährigen Pressekonferenz des Kultusministeriums zum Schuljahresbeginn keine Rede.

Der Kultusministerin ging es beinahe ausschließlich um das Projekt »Modus 21«, das sie in trauter Eintracht mit dem Hauptgeschäftsführer des Verbandes der Bayerischen Metall- und Elektroindustrie, Herrn Götzl, vorstellte (was die nebenstehenden Fotos, die wir auf der Homepage des Kultusministeriums fanden, wohl auch dokumentieren sollen).

Große Klassen für viele ...

Die durchschnittlichen Klassenstärken sind weiter hoch, in den Grund- und Hauptschulen sowie Gymnasien sinken sie zwar minimal (Grundschule - 0,11; Hauptschule - 0,27 und Gymnasien - 0,3), aber im Schnitt sitzen in jeder Gymnasialklasse immer noch über 27 Schülerinnen und Schüler.

An den Förder- und Realschulen steigen die durchschnittlichen Klassenstärken sogar weiter an. An den Realschulen liegt der Schnitt inzwischen bei 28,4 SchülerInnen pro Klasse. Ein ausreichendes individuelles Eingehen auf jede einzelne Schülerin, auf jeden einzelnen Schüler, ist in so großen Klassen unmöglich. Auf der Strecke bleiben werden dabei die schwächeren SchülerInnen, die wenig häusliche Unterstützung erfahren bzw. deren Eltern sich keine teure Nachhilfe leisten können.

... gut ausgestattete Projekte für wenige

Im Mittelpunkt der Pressekonferenz stand nicht die alltägliche Situation an den über 5.000 bayerischen Schulen, sondern das Projekt »Modus 21«, an dem 22 Schulen beteiligt sind. Selbstverständlich ist es zu begrüßen, wenn bei wenigstens 22 Schulen das Gängelband des Kultusministeriums gelockert wird, auch wenn es dazu eines längeren Lernprozesses bedurfte. Noch 1994 wurden GEW-Forderungen im Volksbegehren »Bessere Schulen« nach größerer Selbstständigkeit und mehr Eigenverantwortung von Schulen nicht zuletzt auf Betreiben des Kultusministeriums in Bayern für verfassungswidrig erklärt.

Das Kultusministerium lässt die Schulen von der Leine, aber es ist zu befürchten, dass dafür die Wirtschaft das Kom-

mando übernimmt. Auch nach dem Motto »Wer zahlt, schafft an« – die Modus-Schulen werden von der Stiftung Bildungspakt mit 4.000 bis 8.000 Euro pro Schuljahr unterstützt – können die regionalen Studienkreise Schule-Wirtschaft und die regionalen vbw-Geschäftsführer direkt in die Schulen hineinwirken. Dies soll u.a. geschehen durch ein Führungstraining für SchulleiterInnen und Projektverantwortliche sowie bei der Verwaltung des Sachmittelhaushalts.

Unternehmen Schule?

In Bayern scheinen sich die Schulen von bisher staatlich verantworteten, öffentlichen Einrichtungen zu Unternehmungen der Wirtschaft zu entwickeln. Es ist Aufgabe der GEW und des DGB da gegenzusteuern.

Wie eng die Zusammenarbeit sich gestalten soll, zeigen folgende Zitate aus den Pressemitteilungen des Kultusministeriums zum Schuljahresbeginn 2002/2003:

zum Projekt »Modus 21«:

»Hohlmeier dankte in diesem Zusammenhang den Kommunen für ihre Offenheit und Kooperation, ebenso dem **Verband der Bayerischen Wirtschaft (vbw)** für die tatkräftige Unterstützung. Diese geschieht dezentral beispielsweise durch die regionalen **Studienkreise Schule-Wirtschaft** und durch die regionalen **vbw-Geschäftsführer**. Sie helfen bei der Suche nach Partnerunternehmen, laden Schulleiter und Projektverantwortliche zu einem eigens konzipierten Führungstraining ein und beraten die Schulen bei der Verwaltung ihres Sachmittelhaushalts.«

Die Modus-Schulen werden finanziell – je nach Größe der Schule – von der **Stiftung Bildungspakt Bayern** mit 4000 bis 8000 Euro pro Schuljahr unterstützt. Das Kultus-



ministerium stellt den Schulen Anrechnungsstunden zur Verfügung, die Schulen bekommen also mehr Lehrerstunden. Zudem wurde im Kultusministerium eigens eine Clearingstelle geschaffen, damit die Schulen eine kontinuierliche Begleitung erfahren und jederzeit eine Ansprechpartnerin vorfinden.

»Kordinatorin im Kultusministerium für die Modus 21-Schulen ist Monika Florian. Die Studienrätin berät und betreut die 22 Pilotschulen bei der Umsetzung ihrer innovativen Ideen. Sie unterstützt in Zusammenarbeit mit dem **Verband der Bayerischen Wirtschaft (vbw)** die Schule bei der Kontaktaufnahme zu Unternehmen und vermittelt spezifische Fortbildungsmaßnahmen im Bereich Personal- und Projektmanagement. Frau Florian, die selbst berufliche Erfahrungen in der Wirtschaft bei der Schulung mittelständischer Firmen gemacht hat, ist zentrale Ansprechpartnerin für alle an Modus Beteiligten.«

zum Projekt »Ganztageshauptschulen«:

»Sieben Schulen erhalten die Möglichkeit, mit der **Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw)** eine besondere Kooperation einzugehen. Ziel ist, Schule und Wirtschaft modellhaft noch mehr zu vernetzen und die Schülerinnen und Schüler noch intensiver auf das Berufsleben vorzubereiten.«

zum Projekt »Lehrer in der Wirtschaft«:

»Das im ersten Durchgang äußerst erfolgreich verlaufene Projekt »Lehrer in die Wirtschaft«, an dem im vergangenen Schuljahr 10 Lehrkräfte aus ganz Bayern teilnahmen, wird

fortgesetzt. **In enger Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft (vbw)** erhalten Gymnasiallehrer und -lehrerinnen die Gelegenheit, ein Jahr in einem Wirtschaftsunternehmen selbständig mitzuarbeiten. Dabei werden die Bezüge von den Unternehmen bezahlt.«

Ziel ist es, Lehrkräften Einblick in die Abläufe eines Wirtschaftsbetriebes zu geben und damit den Praxisbezug der Schulen zu stärken, aber auch Verständnis für unternehmerisches Denken zu wecken. Die entsandten Lehrer sollen als Multiplikatoren ihre Erfahrungen weitergeben und **Konzepte für eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft entwickeln.**

Von Schorsch Wiesmaier

Vorsitzender der GEW Bayern

Einstellungen an Bayerns Schulen 2002/03			
	Bewerbungen	Einstellungen	ohne Anst.
Grundschule	1973	1560	413 = 21 %
Hauptschule	575	575	0
Förderschule	642	588	54 = 8 %
Realschule	1529	689	840 = 55 %
Gymnasium	1924	1294	630 = 33 %
Berufliche Schulen	262	455 <small>(incl. QuereinsteigerInnen)</small>	»voraussichtlich« 0
insgesamt	6905	5161	1937 = 28 %

Quellen: KuMi-Pressmitteilung vom 12.7.2002; Büro Karin Pranghofer, MdL, 25.7.2002; KuMi-Pressmitteilung vom 16.9.2002. Zusammengestellt von Reinhard Frankl

Dienstaufsicht und dienstliche Beurteilung

Der Ausschuss für den öffentlichen Dienst im Bayerischen Landtag hat am 25. Juni 2002 die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass keine dienstlichen Regelbeurteilungen mehr durchgeführt werden müssen, bis neue Richtlinien in Kraft sind. Damit ist eine Forderung der GEW – wenn auch reichlich spät – erfüllt.

Wie die neuen Richtlinien aussehen und ob sie mit einer Reform der Schulaufsicht einhergehen werden, möchten wir mit beeinflussen. Wir haben deshalb eine Arbeitstagung zum Thema »Schulaufsicht und dienstliche Beurteilung« organisiert, zu der wir sehr herzlich einladen.

Samstag, den 19. Oktober 2002

von 10.30 bis 16.30 Uhr

im Gewerkschaftshaus in München, Schwanthalerstr. 64, Raum 016

- 10.30 - 11.00 Uhr Einführung und Rückblick auf die Tradition von Schulaufsicht und dienstlicher Beurteilung (Gele Neubäcker)
- 11.00 - 12.00 Uhr Alternativen zur traditionellen Schulaufsicht - Beispiele aus den erfolgreichen PISA-Ländern Norwegen, Schweden, Finnland und Kanada
Dr. Anne Ratzki, Leiterin des Instituts für Teamarbeit, Köln
- 12.00 - 12.30 Uhr Fragen und Diskussion
- 12.30 - 14.00 Uhr Mittagspause
- 14.00 - 16.00 Uhr Welche Vorstellungen haben wir von Alternativen zur traditionellen Schulaufsicht?
Was sind unsere Forderungen zur aktuellen Neuregelung der dienstlichen Beurteilung?

Wichtig: Telefonische oder schriftliche Anmeldung bis spätestens 15. Oktober

an die GEW-Geschäftsstelle, Schwanthalerstr. 64, 80336 München • Tel.: 089/54 40 81-0 • Fax: 089/5 38 94 87
Fahrkosten werden für Mitglieder erstattet.

Innere Schulentwicklung immer noch verfassungswidrig?

von Schorsch Wiesmaier



Vermutlich haben es einige schon vergessen. Vor dem ›BLLV-Volksbegehren‹ »Bessere Bildung«, mit dem hauptsächlich versucht wurde, die Einführung der R6 zu verhindern, gab es das ›GEW-Volksbegehren‹ »Bessere Schulen«. Zuerst auch vom BLLV unterstützt, der aber dann unmittelbar vor dem Start ausstieg, 1994 war's.

Dieses Volksbegehren scheiterte nicht an einer zu geringen Unterstützung, es wurde vom Bayerischen Verfassungsgerichtshof gestoppt. Aus vielerlei Gründen, aber u.a. auch wegen unserer Absicht, die innere Schulentwicklung voranzubringen.

Unser Vorschlag für einen neu in das Bayerische Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG) aufzunehmenden Artikel lautete:

»Eigenverantwortliche Profilbildung von Schulen

(1) Schulen sollen ein eigenes pädagogisches Profil entwickeln. Die Schule kann hierzu inhaltliche, unterrichtsmethodische und integrative Schwerpunkte wählen. Sie können eine, mehrere oder alle Klassen der Schule betreffen. Bei der Entwicklung des Profils wirken Schulleitung, Lehrkräfte, Eltern, Schülerinnen und Schüler zusammen.

Im Einzelnen führten wir dann u.a. aus:

(2) Inhaltliche Schwerpunkte können insbesondere ökologische, mathematisch-naturwissenschaftliche, sprachliche, arbeitsweltorientierte, soziale, interkulturelle, sportliche und musische Profile sein, einschließlich einer Verbindung von beruflicher und allgemeiner Bildung.

Unterrichtsmethodische Schwerpunkte können insbesondere Projektunterricht, Praktisches Lernen, fächer- und klassenübergreifende Vorhaben, zeitweise und themenorientiert getrennter Unterricht von Mädchen und Jungen, Praktika, von Schülerinnen und Schülern selbst entwickelte Unterrichtsvorhaben, Projekte und Formen der Freiarbeit sein.

Alles Vorstellungen, die im Zentrum jeder inneren Schulentwicklung stehen, was im Gegensatz zu 1994 inzwischen erfreulicherweise auch vom Kultusministerium in Bayern so gesehen wird.

Weil die weiterentwickelte Auffassung des Kultusministeriums allgemein bekannt sein dürfte, belasse ich es bei einem Beleg dafür: »Weil Schule eine echte Gemeinschaftsaufgabe ist und alle verantwortlich sind für Programm und Profil ihrer Schule, wurden die Rechte des Schulforums gesetzlich erweitert: Jetzt kann eine Schule dem Gremium Entscheidungsbefugnisse geben. Eltern bestimmen also zum Beispiel mit, wenn es um die Teilnahme an einem Modellversuch geht, um die Einführung einer neuen Fremdsprache oder bei der Frage eines ganztägigen Betreuungsangebots. Das neue Schulforum kann so zum ›Motor‹ von Schulentwicklung werden!« (aus: Schulentwicklung in Bayern, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus)

Aber nur, wenn der Bayerische Verfassungsgerichtshof nichts davon erfährt! Der hielt das nämlich 1994 für verfassungswidrig. Unglaublich, aber wahr. In der Entscheidung über die Zulassung des Volksbegehrens heißt es (Es folgen längere Zitate, noch dazu im schönsten Juristendeutsch, aber um meine Behauptung zu belegen, muss das sein.): »Wenn der einzelnen Schule ermöglicht wird, durch Entscheidung des Schulforums ein eigenes Profil zu entwickeln, so berührt dies das in der Schulaufsicht des Staates enthaltene Gestaltungsrecht bezüglich der inhaltlichen Ausformung der Ausbildungsgänge und Unterrichtsziele und damit ein wesentliches Element der staatlichen Schulaufsicht.«

Und weiter: »Die Verfassung hat das Ziel, dass das Schulwesen im Einflussbereich des Staates liegen soll. Die im Gesetzentwurf vorgesehenen Regelungen würden dazu führen, dass in wesentlichen Bereichen des Schulwesens Entscheidungen getroffen werden könnten, die vom Staat nicht originär und unmittelbar gesteuert und dem gemäß auch nicht verantwortet werden können.« Der Staat könnte in wesentlichen Punkten, nämlich bei »den pädagogischen Schwerpunkten der einzelnen Schulen selbst nicht oder nur noch im eingeschränkten Umfang tätig werden und seine Aufsicht nicht in effektiver Weise durchführen.« Und das hätte fatale Folgen: Die Chancengleichheit für die Schülerinnen und Schüler bliebe auf der Strecke. »Die Chancengleichheit kann nur dann aufrechterhalten werden, wenn im Rahmen der dem Staat obliegenden Aufsicht übergreifend und einheitlich für alle Schulen der gleichen Schulart im wesentlichen die gleichen Bedingungen hergestellt werden.«

Deshalb stehen die im Volksbegehren vorgesehenen Regelungen, »durch die einem aus Lehrern, Eltern und Schülern zusammengesetzten Schulforum Entscheidungsbefugnisse über wesentliche Fragen der Schulorganisation, über die Bildung eines pädagogischen Profils der Schule sowie über Abweichungen von den geltenden Schultafeln (schulische Selbstverwaltung) zuerkannt werden, mit der von der Verfassung vorgeschriebenen Aufsicht des Staates über das gesamte Schulwesen nicht im Einklang.«

So bewertete der Bayerische Verfassungsgerichtshof – objektiv und unparteiisch, nur dem Recht und Gesetz verpflichtet – 1994 die Vorschläge der GEW (und anderer). Das Kultusministerium hat unsere im Volksbegehren formulierten Vorstellungen zur inneren Schulentwicklung inzwischen weitgehend übernommen. Was 1994 – von der GEW gefordert – noch verfassungswidrig war, ist 2002 – vom Kultusministerium übernommen – Verfassungsauftrag.

Da sage noch jemand, der Fortschritt sei eine Schnecke.



Global vergleichen – lokal handeln!

Vorschläge für eine kommunale PISA-Agenda

- Ausbau der aufsuchenden Sozialarbeit im Bereich junger Migrantenfamilien.
- Entwicklung eines »Kommunalen Elternführerscheins« als freiwillig zu erwerbendes Zertifikat.

3. Integration als kommunale Schwerpunktaufgabe

- Einführung einer Integrationsverträglichkeitsprüfung bei allen kommunalen Planungsaufgaben.
- kommunales Integrations-Audit als freiwillige Dienstleistung für alle sozialen, pädagogischen und kulturellen Einrichtungen.
- Ausbau der Geschäftsstelle des Ausländerbeirates zu einem »Integrationsbüro«.
- Einrichtung einer zentralen Koordinations- und Beratungsstelle für Deutsch- und Integrationskurse.
- Einrichtung eines »Integrations-Topfs« zur Unterstützung selbst organisierter Projekte und Initiativen.
- Einbürgerungsfeiern zum Stadtgeburtstag.

4. Maßnahmen zur Verbesserung der Durchlässigkeit

- Entwicklung eines kommunalen Leitbilds für die Durchlässigkeit zwischen den Schularten (mit Erwartungszahlen).
- regelmäßige Vorlage eines »Durchlässigkeitsberichts« für den gesamten Bereich des städtischen Schulwesens unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Ausgewogenheit.
- Angebot von Förderkursen an allen aufnehmenden Schularten.
- Einrichtung einer »Eltern-Hotline« in den ersten vier Wochen des Schuljahres.
- Einrichtung zentraler »Zusteigerklassen« an den städtischen Gymnasien und Realschulen für Hauptschüler der 5. und 6. Jahrgangsstufe.
- Förderung verbindlicher Vereinbarungen zwischen abgebenden und aufnehmenden Schulen.
- Hinweise auf die unterschiedlichen Übertrittsmöglichkeiten in den Jahrgangszeugnissen aller städtischen Schulen.
- Schnuppertage an allen städtischen Realschulen und Gymnasien für Schüler, die einen Schulwechsel in Erwägung ziehen.
- »Schaufenster der Schularten« als Info-Messe für alle übertrittswilligen Schüler und deren Eltern.

Bildungspolitik ist Ländersache. So haben es die Mütter und Väter des Grundgesetzes verfügt. Und doch ist es nur die halbe Wahrheit. So werden wichtige Fragen der Hochschulpolitik und der beruflichen Bildung inzwischen in Berlin entschieden. Und auch die Städte und Gemeinden wollen die Bildungspolitik nicht länger allein den Ländern überlassen: Sie unterhalten Kindergärten und Volkshochschulen, sie engagieren sich in der Jugendbildung und bei den pädagogischen Diensten. In Bayern leisten sich die größeren Städte sogar ein eigenständiges kommunales Schulwesen. Politisches Handeln als Konsequenz der verheerenden PISA-Ergebnisse ist deshalb auch von den Kommunen verlangt – zumal hier unbürokratischer und praxisnäher entschieden werden kann als anderswo. Und niemand soll später sagen, es sei ihm dazu nichts eingefallen:

1. Neues pädagogisches Leitbild für die Kindergärten

- Entwicklung eines Curriculums für die Sprachförderung im Kindergarten (zusammen mit der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät).
- Ausbau des Schulkindergartens zur »Klasse 0« nach dem Vorbild polnischer Vorschuleinrichtungen.
- zusätzliche Angebote von »Mama lernt Deutsch« an den Kindergärten und Schulkindergärten.
- verbindliche Abschlussberichte zum Übertritt auf die Grundschule.
- verstärkte Einstellung von Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen mit Migrationshintergrund.
- interkulturelle Kompetenz als neuer Ausbildungsschwerpunkt der Fachakademien für Sozialpädagogik.
- freiwillige Praktika für künftige Grundschullehrkräfte im Kindergarten.

2. Bündelung der Beratungsangebote für Migrantenfamilien

- Herausgabe kommunaler Test- und Beratungsgutscheine für alle Migrantenfamilien (»Family-Card«).
- Beratungspflicht für alle Eltern, deren Kinder nicht den Kindergarten besuchen.

5. Initiativen zur Vermeidung von Rückstellungen und Pflichtwiederholungen

- Beratungspflicht für alle Eltern, die ihr Kind später einschulen lassen wollen.
- Einsatz von Tutoren für versetzungsgefährdete Schülerinnen und Schüler.
- Angebot eines zweitägigen Motivationstrainings für alle Schüler, deren Versetzung gefährdet ist.
- Beratungsgutscheine für alle Schüler, die die Schule vorzeitig verlassen müssen.
- Ausweisung einer Versetzungsstatistik im Jahresbericht aller städtischen Schulen.

6. Ausbau der außerunterrichtlichen Lernangebote

- Entwicklung des Konzepts einer »Kooperativen Ganztagschule« unter Einbeziehung aller kommunalen Ressourcen.
- Ausbau städtischer Realschulen und Gymnasien in benachteiligten Stadtteilen zu Ganztagschulen.
- Ausbau der Förder- und Liftkurse an den städtischen Realschulen und Gymnasien.
- Ergänzung des Wahlfachangebots der städtischen Schulen durch »offene Lernwerkstätten« für Schüler mit curricularen Defiziten.
- Umgestaltung bestehender Schulbibliotheken zu »Selbstlernzentren« mit Lernhilfen und Lernsoftware.
- Umschichtung des Lernmitteleinsatzes der städtischen Schulen zugunsten von Selbstlernprogrammen und Freiarbeitsmaterialien.
- Aufnahme von Refreshingkursen in das Ferienprogramm des städtischen Schulreferates.

7. Initiativen zur lokalen Leseförderung

- Einrichtung eines Runden Tisches »Leseförderung«.
- Einführung eines festen Projekttages an allen allgemeinbildenden Schulen (»Tag des Buches«).
- Herausgabe einer Projektekartei zur Leseförderung mit den Angeboten sämtlicher außerschulischer Lernorte.
- Abrufbare Elternabende für die Grundschule zum Leseverhalten in den Familien.
- Ausrichtung einer lokalen Buchmesse – auf die Interessen der Schülerinnen und Schüler zugeschnitten.

8. Motivationsprojekte für Mädchen und junge Frauen zu mathematischen und naturwissenschaftlichen Themen

- Modellversuche zur differenzierten Koedukation an den Realschulen, Gymnasien und Fachoberschulen.
- eigene »Mädchen-AGs« an den weiterführenden Schulen.
- Freistellung aller Schülerinnen und Schüler ab der 9. Klasse zur Teilnahme am »Girlies Day«.
- Ausrichtung einer lokalen Mathematik-Olympiade für Mädchen.



von Jonas Lanig

Gymnasiallehrer
Vorsitzender der
GEW Nürnberg
E-mail: JOLANIG@aol.com

Die GEW unterstützt die Internationalen Erzähltage in München die in diesem Jahr vom 25. November bis 1. Dezember stattfinden.

Im Mittelpunkt der Internationalen Erzähltage stehen Erzählen und Zuhören, Austausch und Begegnung zwischen den Kulturen. In über 200 Veranstaltungen gehen Erzähler und Erzählerinnen aus aller Welt in Schulen und Kindertagesstätten, in Theater, Bibliotheken und ins Kaufhaus und an viele Orte in ganz München. Französische, spanische, türkische, orientalische und bayerische Geschichten, griechische Märchen, kurdische und afrikanische Traditionen werden lebendig und viele andere mehr. Vom Countdown, der Erzählstaffel des Bayerischen Rundfunks, der »Erzählnacht«, den »Geschichten in der Mittagspause« über Erzählungen aus drei Religionen in der Kirche bis hin zur »Reise des Helden« als filmisches Erzählen spannt sich die bunte Vielfalt des Programms.

Programm und weitere Informationen:
www.ausländerbeirat-muenchen.de



INTERNATIONALE
ERZÄHLTAGE
ZUHÖREN ZWISCHEN
DEN KULTUREN
MÜNCHEN
25. 11. – 1. 12. 2002

Gute Sprachkenntnisse gelten als Grundvoraussetzung für die Integration in eine Gesellschaft. In der Münchner Initiativgruppe für Interkulturelle Begegnung und Bildung e.V. bieten ehrenamtliche Helfer seit über 30 Jahren Hausaufgabenbetreuung für ausländische Kinder.

Integration in der Praxis

Anna-Katharinas Finger rutscht langsam über das Blatt. »Sprechen, springen, spielen«, liest das sechsjährige Mädchen kroatischer Herkunft leise vor sich hin. Ihre vier Jahre ältere Schwester Martina brütet derweil über einer Mathe-Aufgabe. Neben ihr verbessert Konstanzia ihre Nachschrift. »Ich vergess' oft die Punkte«, grinst die gebürtige Togolesin mit den lustigen Rastazöpfen. Zwischen den drei Mädchen sitzt Tina B. und schaut hinter ihrer Brille mal hier, mal dort in ein Heft, hilft bei Unklarheiten auf die Sprünge und verbessert Fehler.

Die freischaffende Künstlerin ist eine von elf Ehrenamtlichen, die im Münchner Stadtteil Sendling ausländische Kinder bei den Hausaufgaben betreuen. Sie treffen sich abwechselnd jeden Nachmittag in einem Gemeinderaum. Die Gruppe zählt 25 SchülerInnen aus neun Nationen. Heute sitzen zwölf Kinder um die großen Tische. Konstanzia kommt seit drei Jahren hierher. »Ich war anfangs so ein bisschen schlecht in der Schule«, erzählt die Neunjährige. »Aber ich hab mich schon verbessert.«

Initiiert wurde die Hausaufgabenbetreuung von der Münchner Initiativgruppe für Interkulturelle Begegnung und Bildung e.V., kurz: IG. Unter ihren Fittichen treffen sich im Stadtgebiet München derzeit sieben Gruppen – neben der in Sendling auch in den Stadtteilen Fürstenried, Giesing, Neuhadern, Neuhausen, Neuperlach und Trudering. Der gemeinnützige Verein weist die Kinder den Gruppen zu, kümmert sich um die Räumlichkeiten, stellt bei Bedarf Lernmaterialien bereit und steht den ehrenamtlichen Helfern für alle Fragen zur Verfügung.

Die IG engagiert sich bereits seit 1971 für das, was Politiker im Rahmen des Zuwanderungsgesetzes derzeit wieder vehement fordern: Die Integration ausländischer Mitbürger. Bildung und Ausbildung sind wesentliche Voraussetzungen dafür. Neben der Hausaufgabenhilfe bietet die IG Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene, berufsvorbereitende und -begleitende Kurse sowie Computer-Schulungen. Daneben betreibt sie interkulturelle Jugendarbeit sowie diverse Frauenprojekte. Für sein Engagement wurde



Integrationshilfe in der Praxis: In München-Sendling betreuen elf Ehrenamtliche jeden Nachmittag Kinder aus neun Nationen bei den Hausaufgaben.

der Verein bereits mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem Theodor-Heuss-Preis.

In der Hausaufgabenhilfe sind für die IG derzeit etwa 75 Ehrenamtliche tätig. Das Spektrum reicht vom Pensionär, dessen Enkel nicht in München leben, bis zum jungen Siemens-Mitarbeiter, der seinen freien Freitag-Nachmittag sinnvoll nutzen möchte. Neben der Betreuung in organisierten Gruppen, vermittelt die IG auch individuelle Nachhilfe. Christine A. beispielsweise trifft sich einen Nachmittag pro Woche mit einem türkischen Geschwisterpärchen in deren Schule. Dort übt sie mit ihnen lesen oder lässt sie Geschichten erzählen. Die junge Frau schätzt es, sich »ohne großen organisatorischen Aufwand sozial engagieren zu können«.

Viele ehrenamtliche Helfer der IG engagieren sich bereits seit Jahren. Zu den Dienstältesten zählt Ingrid H. – sie ist seit 18 Jahren in der Sendlinger Hausaufgabenengruppe aktiv. Aus Freude an der Arbeit mit Kindern, aber auch im Bewusstsein einer Notwendigkeit: »Längst nicht jede Schule bietet einen Hort. Von ihren Eltern aber können die Kinder zumeist keine adäquate Hilfe erhalten, weil sie selbst nicht gut deutsch sprechen.«, sagt Ingrid H. Gute Sprachkenntnisse gelten aber nun mal als Voraussetzung für die Integration in eine andere Gesellschaft. Das weiß jeder, der selbst schon mal im Ausland gelebt hat.

Das Angebot der IG zur Hausaufgabenbetreuung spricht sich herum. »Auf unserer Warteliste stehen derzeit 60 Kinder«, sagt Brigitte Hutterer, Sozialpädagogin und hauptamtliche Mitarbeiterin der IG. Ehrenamtliche Helfer sind daher jederzeit willkommen – sowohl für die Einzel- wie auch die Gruppenbetreuung. »Es wäre super, wenn sich in einigen Stadtteilen neue Gruppen gründen würden«, sagt Brigitte Hutterer. Ihre volle Unterstützung ist den Engagierten gewiss.

Anna-Katharina, Martina und Konstanzia sind mit ihren Hausaufgaben fertig. »Normalerweise spielen wir dann Solo, Schwarzer Peter oder so«, erzählt Anna-Katharina. Bei dem schönen Wetter heute springen sie aber lieber Seil vor dem Gemeindesaal. Die Wörter spielen und springen kennt die Erstklässerin ja mittlerweile sehr gut.

von Birgit Obermeier

Informationen zur Hausaufgabenhilfe:

IG Geschäftsstelle • Hermann-Lingg-Str. 12 Rgb., 80336 München • Brigitte Hutterer, Tel.: 089/514103-23, Mail: sf@initiativgruppe.de; www.initiativgruppe.de; Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 70020500, Konto-Nr. 8822700



Jeremiah ist zehn und wird bald auf die Realschule gehen. Tina B. von der IG München hilft dem gebürtigen Ghanaer bei der Unterscheidung von Dativ und Akkusativ.

Neue Wege gehen - Zeichen setzen!

Ein Projekt der Schulsozialarbeit an der Max-Reger-Schule Weiden

Ein erlebnispädagogisches Experiment, zwei Abschlussklassen und eine Fahrt nach Berlin. Drei Nenner, die 38 SchülerInnen der Volksschule Schönsee und der Max-Reger-Schule Weiden i.d. Opf. dazu brachten, über ihren Schatten zu springen, ein Zeichen zu setzen gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit. Grundlage des Experiments war die Metamorphose eines jeden Schülers, sich durch Rollentausch einzufühlen in die Gefühle und das Erleben von Fremden in einer ihnen nicht bekannten Welt.

Ausgesetzt in Berlin. Alleine in einer U-Bahnstation. Fremd in einer Stadt. Dem Sehen durch eine Augenbinde beraubt. Nicht wissend in welcher Himmelsrichtung das Ziel liegt.

Der eine blind, stehend auf einer Kiste, mit einem T-Shirt auf dem steht »Bitte helfen sie mir, ich muss um 16 Uhr am Brandenburger Tor sein«, der andere sehend, ausgerüstet mit Kamera, Trillerpfeife, Handy, Block und einem T-Shirt mit der Aufschrift »Bitte sprechen sie mich nicht an! Ich bin Beobachter und dokumentiere das ganze!« In großen Lettern steht auf der Rückseite beider T-Shirts »Ein Projekt gegen Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit.«

19 Teams á zwei Schüler im gesamten Stadtbereich verteilt mit dem Ziel, das Brandenburger Tor binnen vier Stunden zu erreichen, ohne selbst Initiative zu ergreifen, geführt zu werden von Passanten, die ihnen fremd sind.

Eine Stunde vor dem Start

Andreas äußert Angst, Skepsis, leichte Panik macht sich breit. Toni will nicht mehr, »so ein Scheiß, das ist peinlich«, wird aggressiv, macht sich Sorgen. Kathrin und Martin sind zwar aufgeregt, finden das ganze aber spannend und können den Start gar nicht erwarten. Steffi ist verspannt und hat Angst ausgelacht zu werden. Josef weiß gar nicht mehr wohin mit seiner Energie und möchte lieber jetzt und sofort das Projekt beginnen, nicht noch warten!

Ein großes Tohuwabohu der Gefühle, von dem auch die Betreuer nicht verschont bleiben, denn auf ihren Schultern wiegt die Verantwortung schwer, da sie die Schüler alleine und ohne den gewohnten Schonraum Schule in Berlin über mehrere Stunden sich selbst und der Verantwortung der Bevölkerung überlassen. Sind die Regeln klar, können wir das den Schülern wirklich zutrauen, überfordern wir sie nicht, was ist wenn ...?

Die Vorbereitungsphase

Gemeinsam mit den Schülern wird ein Sicherheitskonzept erstellt und die Regeln besprochen. Es beinhaltet, dass der Beobachter jedes Teams zusätzlich zu seiner Ausstattung eine Hilfe für den Notfall in Form eines verschlossenen Kuverts mit dem U-Bahnplan der Stadt Berlin erhält. Jedes Team ist über Handy jederzeit in der Lage, sich mit einem der fünf Betreuer in Verbindung zu setzen. Gespräche mit dem Stab des Polizeipräsidenten der Stadt Berlin

werden geführt und somit alle Polizeireviere, die im Aktionsradius des Experiments liegen über das Vorhaben der Schüler informiert. Auch die Berliner Verkehrsgesellschaft wird über das Projekt in Kenntnis gesetzt. Zusätzlich wird mit den Schülern vereinbart, dass der Beobachter alle sieben Minuten ein Foto von seinem Partner machen muss, auf dem eine U-Bahnuhr im Hintergrund zu erkennen ist und, dass alle Geschehnisse protokolliert werden, um im Nachhinein alle Stationen der jeweiligen Teams nachvollziehen zu können. Ziel der so entstehenden Dokumentation und der Fotoserien ist das Vorbereiten und Ausarbeiten einer Wanderausstellung unter dem Schlagwort »MUT«, denn das war es, was alle, die an diesem Projekt teilnahmen auch wirklich brauchten. Mut, sich einer Herausforderung zu stellen, Mut, Gesicht zu zeigen und für andere auf den Plan zu treten, Mut, sich einer anderen Person anzunehmen und sie sicher an ein Ziel zu begleiten. Mut, blind auf einer Kiste zu stehen und ohne Kenntnisse über eine Stadt sich von Fremden durch diese führen zu lassen, ohne zu wissen ob, wann und wie man sein Ziel erreicht.

Im Tunnel

Das Plenum wird geteilt und in vier Gruppen auf die Betreuer verteilt, deren Aufgabe es ist, die Schüler nach und nach im gesamten Stadtgebiet zu verteilen und jeweils das erste Foto in der U-Bahn zu schießen. Das ist das Startsignal für jedes Team ... Alleine!

Alleine an der Station Hermannstraße, Neukölln, Ostkreuz, Frankfurter Allee, Tempelhof, Innsbruckerplatz, Wedding, Jungfernheide, Charlottenburg, Heidelberger Platz, Bundesplatz, ...

Christian und Manuel werden an der Station Hermannstraße ausgesetzt. Ihre Gefühle schildern sie bei der Reflexion in der Kleingruppe folgendermaßen: Als der Betreuer das Foto von uns gemacht hatte, sich von uns verabschiedete, fühlten wir uns alleine gelassen. Wir hatten Angst, waren unsicher. Sandra und Simon waren aufgeregt, unsicher, fanden es lustig, glaubten, dass sie nicht mitgenommen werden. Silke und Manuel hatten ein bisschen Angst, fühlten sich einsam. Jutta und Rebecca empfanden an der ersten Station Einsamkeit, das Gefühl nicht akzeptiert zu werden.



Pädagogische Inhalte

Die **Authentizität der Situation** bedeutet für die Schüler, sich in einer nicht bekannten Umwelt zu bewegen und auf die Willkür des Individuums angewiesen zu sein. Das kann heißen: Hilflos zu verharren, nicht wissen was als Nächstes kommt, wohin die Reise geht, welche Wege sie einschlägt.

Den **Spiegel einer Gesellschaft**, in der Toleranz und Offenheit immer wieder zu hinterfragen sind, erfahren die Jugendlichen durch das Erreichen des Zieles Brandenburger Tor, aber auch durch Scheitern, wenn ihnen nicht geholfen wird oder langsames Vorwärtkommen ohne zur vereinbarten Zeit das Ziel zu erreichen.

Die **individuellen Erfahrungen des Einzelnen** stehen bei dieser Form der Pädagogik natürlich im Vordergrund. Die Dokumentation und Auswertung des Erlebten werden einen großen Teil der Reflexion des Experiments einnehmen, um einen möglichst großen Lerneffekt zu erzielen. Bei positiven wie negativen Erlebnissen während dieses Prozesses kann und soll es zu langfristigen Verhaltensänderungen oder zumindest aber zur Hinterfragung eigener Verhaltensstrukturen kommen.

Transfererfahrungen prägen unterschwellig unser tägliches Handeln. Durch Bewusstmachung solcher Lernerfahrungen öffnen sich für den Einzelnen Wege, Situationen, die vorher als kritisch oder schwierig galten neu zu bewerten und dadurch leichter bewältigen zu können.

Unterwegs

Die erste Mitnahme! Sandra und Simon sind froh und erleichtert, da das Gefühl allein dazustehen verloren ging und wider Erwarten doch jemand hilft.

Zweiter Standort: Von Beamten wegen des Projektes angesprochen, was das ganze soll. Sandra und Simon finden es lustig, wie pingelig die Beamten reagieren. Der Spaß mit den Beamten ist vorbei, als sie von einem Mann mitgenommen werden, der sie zum dritten Standort bringt. Dieser Mann erklärt ihnen jedes Gebäude der City auf ihrem Weg. Am dritten Standort fühlen sie sich eingeschüchtert, da sie dort von allen blöd angesehen werden. Erleichterung, als eine nette Engländerin sie mit bis zum Brandenburger Tor nimmt. Dort angekommen macht sich Freude breit, darüber angekommen zu sein, etwas geschafft zu haben und das Wissen, dass es Menschen gibt, die helfen.

Silke und Manuel bekommen an der ersten Station Kommentare zu hören wie »Atlas kaufen« oder »Die Bayern sind doof«. Doch dann geht es schnell. Sie werden von mehreren Personen vom Ostkreuz bis zum Brandenburger Tor mitgenommen. Der eine Berliner, die anderen Franzosen. Die schnelle

Ankunft führt bei ihnen zur ebenso schnellen Erleichterung.

Nicht alle hatten das Glück, dass sie auf Menschen trafen, die ihnen helfen wollten. So kamen zwei Teams nur schlecht vorwärts und einem Team wurde überhaupt nicht geholfen. Die Schüler waren jedoch so motiviert, dass sie nicht abgebrochen haben, sondern die Aktion bis zuletzt durchlebt haben. So äußerte Steffi in der Abschlussreflexion: »Wir standen ungefähr eine halbe Stunde, da hat mich jemand gefragt, ob ich den Weg zum Brandenburger Tor nicht finde. Er hatte aber keine Zeit, uns dorthin zu bringen. Später hat mich eine Schaffnerin dann gefragt, was das soll und mir Glück gewünscht. Reaktionen aus den U-Bahnzügen waren meist mit einem Lächeln zu Ende. Jemand hat gefragt, was wir damit erreichen wollen. Drei junge Mädchen haben gefragt, ob das T-Shirt irgendeine Bedeutung hat oder ob es einfach nur zum täglichen Tragen ist. Später sind wir dann selbst zum Brandenburger Tor gefahren. Die Reaktionen waren oft skeptisch.«

Fazit

Nicht das Ankommen war wichtig, sondern die Erlebnisse der einzelnen Teams auf dem Weg zum Brandenburger Tor stehen im Zentrum der Auswertung. Als erste Beobachtung kann man festhalten, Erlebnisse sind unterschiedlich, also abhängig von den Teilnehmenden, z.B. der Teams, der Umgebungssituation (in welchem Viertel Berlins wurden die Schüler ausgesetzt) und der fremden Personen, mit denen die Teams in Kontakt kommen. Erlebnisse sind nicht planbar, entsprachen aber den Erwartungen und waren der Altersgruppe angemessen. Erlebnisse müssen vor- und nachbereitet, also begleitet und bearbeitet werden, da die Erlebnisse persönlich sind und nachhaltig wirken. Flexibilität ist von allen Beteiligten vor allem in der Nachbereitung gefordert.

Die Erlebnisse wurden anschließend in der Gruppe besprochen und aufgearbeitet, indem man diese praktischen Beispiele auf die Ziele des Projekts bezieht, z.B. besonders bei negativen Erlebnissen der Bezug zu den Gefühlen benachteiligter Menschen in unserer Gesellschaft. Durch dieses Gefühl, am Rande der Gesellschaft zu stehen, als isoliert, auffällig, dumm, hilflos und nicht ernstgenommen, lernten die Schüler hautnah kennen, was es heißt, Zaungast einer Gesellschaft zu sein.

Bedanken möchte ich mich am Ende noch bei den Schülern der beiden Klassen, den Klassenleitern Elisabeth Reber und Klaus Hartmannsgruber, Fachlehrerin Lydia Schmidt und meinem Praktikanten Sebastian Hacker, die alle zusammen den Mut aufbrachten, mit mir dieses Projekt zu realisieren und weiterhin an der Vorbereitung der Wanderausstellung mitarbeiten.

von Veit Martin Reber

*Er ist Schulsozialarbeiter
an der Max-Reger-Schule Weiden i.d. Opf.
und hat dieses Projekt entwickelt und geleitet.
E-mail: schulsozialarbeit@max-reger-schule.de*



CreativeActiveTraining

- das Pilotprojekt für Münchener Berufsschulen zur Gewaltprävention

Während einerseits die Akzeptanz für kulturelle Vielfalt und Globalisierung in unserer Gesellschaft zu wachsen scheint, werden gleichzeitig weiterhin Minderheiten zu Sündenböcken abgestempelt und für reduzierte gesellschaftliche Chancen verantwortlich gemacht. Die zunehmende Radikalisierung von Jugendlichen fordert uns alle heraus. Gewalt, Ausgrenzung, Vorurteile, Drogen- und Alkoholmissbrauch bestimmen das Klima an vielen Schulen, Ausbildungsplätzen, Freizeiteinrichtungen und Jugendstrafanstalten. Dabei ist zu beobachten, dass Akzeptanz, Toleranz, Respekt und Einfühlungsvermögen gegenüber Fremden rückläufig sind und sich bei den »Fremden« wiederum eine »Deutsch-

Feindlichkeit« entwickelt und manifestiert. Die Ethnisierung ist auf allen Seiten auf dem Vormarsch. Demgegenüber stehen ratlose LehrerInnen und AusbilderInnen, mangelnde Fürsorge im familiären Bereich und die Angst vor Neuem und Fremdem – ein guter Nährboden für Gewalt, Kriminalisierung und Rechtsextremismus. Es bedarf neuer Ideen, um dieser zunehmenden Widersprüchlichkeit entgegenzuwirken.

Die Projekt-Promotoren

Angesichts dieser Problemlage entschieden wir uns im Schuljahr 2001/02 in Zusammenarbeit mit dem Verein »Power for Peace«, dem Schulreferat der Landeshauptstadt München und der Schulleitung der Berufsschule für Farbe und Gestaltung, ein attraktives und methodisch innovatives 3-Jahres-Projekt zu entwickeln.

Wir, das sind Kollegen an der Berufsschule für Farbe und Gestaltung, insbesondere der Religionslehrer Clemens Abert und meine Wenigkeit (Tino), die in zähen und mühsamen Verhandlungen dieses Projekt für das Schuljahr 2001/02 durchsetzen konnten. Der Verein »Power for Peace« entstand aus der Resozialisierungs- und Präventionsarbeit mit Strafgefangenen und entlassenen Straftätern und ist seit vielen Jahren in Justizvollzugsanstalten im In- und Ausland aktiv.

Die Projekt-Philosophie

Die Erfahrungen des Vereines »Power for Peace« (den Ellen Zitzmann zusammen mit ehemaligen Strafgefangenen gründete) und das tägliche »Geschäft« mit Jugendlichen an der Berufsschule führten zur Entwicklung der Projekttheorie und deren Umsetzung. **CreativeActiveTraining** unterstützt das Entstehen einer Kultur und eröffnet in besonderer Weise vielfältige Möglichkeiten, sich mit Widersprüchen und Gegensätzen positiv und konstruktiv auseinander zu setzen. Deutsche und MigrantInnen werden zusammengeführt, die Neugierde aufeinander gefördert und



wichtige soziale und persönliche Kompetenzen wie z. B. die Fähigkeit, Konflikte kreativ, positiv und unkonventionell zu lösen, ausgebildet und gestärkt. Theoretischer Ausgangspunkt ist, dass Menschen, die unter erschwerten Bedingungen leben müssen (seien sie nun temporär durch Notlagen, örtlich durch beispielsweise Migration oder auch persönlich bedingt) neben Empathie vor allem Respekt und Unterstützung darin brauchen, in Konflikten und Krisen das eigene Potential zur Lösung zu erkennen und zu aktivieren. Dieses Empowerment ist für CAT besonders wichtig, da es Menschen nicht nur als Opfer ihrer Umstände betrachtet, sondern ihnen hilft, Lösungswege für Krisen und Konflikte aus sich selbst heraus zu entwickeln und andere Menschen nicht auf ihre Rollen oder Lebensumstände hin festzuschreiben.

Das Projektziel

Aus dieser »Projektphilosophie« entstand nun – in Absprache mit Schulreferat, Schulleitung, den beteiligten Projektpartnern (Jugendbeamte der Polizei, Deutsches Jugendinstitut, Pädagogisches Institut) und den KollegInnen an unserer Berufsschule – der konkrete Umsetzungsplan für das Gewaltpräventionsprojekt CAT. Als Projektziel legten wir fest, die Schüler im ersten Projektjahr zu befähigen, Gewalt unter Schülern (in den Klassen) präventiv zu begegnen und als Multiplikatoren für ihre Mitschüler Seminare und Treffen durchzuführen. Im zweiten und dritten Projektjahr sollen die als Multiplikatoren ausgebildeten Schüler ihr Wissen an die unteren Jahrgangsstufen weitergeben. Ziel ist eine langfristige und nachhaltige Organisation der Gewaltprävention an der Berufsschule für Farbe und Gestaltung, die durch die Schüler selbst getragen wird.

Die beteiligten Lehrkräfte werden im ersten Projektzeitraum befähigt, Gewaltpräventionstechniken gemeinsam mit den Schülern zu erlernen und als MultiplikatorInnen ins Lehrerkollegium (Fortbildungen, Konferenzen, Pädagogische Tage etc.) zu tragen. Im zweiten und dritten Projektzeitraum unterstützen sie die Arbeit der ausgebildeten Schü-

ler und bieten Fortbildungen für KollegInnen in und außerhalb der Schule (z.B. PI, F1) an. Wir legten fest, dass im Schuljahr 2001/02, also in der ersten Projektphase, 3 x 2 Seminartage während der Schulzeit stattfinden. Das Novum war die Zusammensetzung des Kursleiterteams. Außerdem nahmen VertreterInnen der Polizei am Seminar teil.

Der Projektablauf

Im Oktober 2001 wurden in der sogenannten Anwerbephase Jugendliche aus Maler- und Lackiererklassen im Unterricht auf das Projekt angesprochen. Bewusst entschieden wir uns für eine freiwillige Teilnahme der Schüler und dafür, dass die Anwerbung von einem ehemaligen Strafgefangenen durchgeführt wurde. Es meldeten sich 25 Jugendliche an, die interessanterweise meist aus einem sozial schwächeren Umfeld kamen. Flankiert wurde die Anwerbephase durch eine Pressekonferenz der Polizei, die auf das Projekt und die zunehmende Jugendgewalt hinwies. Vor dem ersten Seminartermin im November 2001 wurde das CAT-Projekt in einer Gesamtlehrerkonferenz nochmals dargestellt und organisatorisch (Vertretungen, Freistellung der Schüler, Räume, etc.) mit dem Kollegium abgesprochen.

Am 15.11.2001 war es dann endlich so weit! Die Schüler, das Kursleiterteam und die Schulleitung fanden sich um 8.30 Uhr im Seminarraum ein. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Schulleiter wurde im Überblick der Seminarverlauf durch das Kursleiterteam vorgestellt:

- Stufe 1: Einführung in das Thema Gewalt/Seminarspielregeln (15./16.11.01 – Einführungskurs)
- Stufe 2: Arbeit an komplexen Lösungsvarianten (31.1/01.02.01– Aufbaukurs)
- Stufe 3: Umsetzung von Seminarsequenzen durch die Teilnehmer (15./16.04.02 – Trainerkurs)

Die Projektregeln

Im Mittelpunkt des **CreativeActiveTraining** stand am ersten Tag das gegenseitige Kennenlernen sowie vertrauensbildende Maßnahmen und die Festlegung der Grundregeln durch die Seminargruppe: Es finden keine Belehrungen statt, jeder hat das Recht Nein zu sagen, es herrscht Diskretion, Demütigungen, Beleidigungen oder Schikanen sind unerwünscht, niemand wird beim Reden unterbrochen und es sind keine Monologe gewünscht, es wird nur positiv bestätigt und jeder soll sich kurz und bündig fassen (K.I.S.S. = keep it short and simple). Einer kurzen Diskussion der

Grundregeln folgte die gegenseitige Vorstellung. In der Mitte des Seminarraumes wurde hierzu eine Wandzeitung ausgelegt, jeder Teilnehmer durfte nun seinen Namen aufschreiben und assoziativ seine Wunschperson dazu entwickeln (z.B. Alexander => Orlando, der Hexer).

Praktische Übungen

Es folgte ein gemeinsames Mittagessen, um die Gruppe noch weiter zusammen wachsen zu lassen. Nach dieser Stärkung begannen wir mit verschiedenen Übungen, um Vertrauen in der Gruppe und unter den Seminarteilnehmern zu entwickeln. Exemplarisch sei hier die Übung »gemeinsames Aufheben« angesprochen. Ein Teilnehmer legt sich mit geschlossenen Augen auf den Boden, alle anderen stellen sich im Kreis um ihn, greifen unter ihn und heben ihn langsam über Kopf und lassen ihn wieder nach unten gleiten.

Begriffsarbeit

Recht angetan vom ersten Seminartag verließen die Schüler nicht gleich nach Ende des ersten Tages (Seminarende jeweils 15.30 Uhr) die Schule, sondern diskutierten bis weit über das normale Unterrichtsende hinaus miteinander. Noch aufgewühlt vom Vortag traf sich die Gruppe am nächsten Morgen zum zweiten Teil der ersten Seminareinheit. Schwerpunkt des zweiten Tages war der Gewaltbegriff an sich. Zur Diskussion stand: Was ist Gewalt? Welche Formen gibt es? Wodurch wird Gewalt erzeugt? Welche Konflikte entstehen und warum?

Erfahrungsaustausch

In Kleingruppen tauschten sich die Teilnehmer über ihre persönlichen Erfahrungen mit Gewalt aus und brachten diese ins Plenum ein. Gemeinsam erstellten sie dann eine Übersicht darüber, welche Arten von Gewalt (z.B. verbale, physische, psychische, etc.) vorstellbar sind. Anhand konkreter Konfliktsituationen aus den einzelnen Bereichen wurde nun nach den Ursachen geforscht. Die einzelnen Konfliktsituationen wurden als Rollenspiele dargestellt und im Plenum nach Ursachen durchsucht. Hierbei konnten die Situationen aus den Rollenspielen durch die Teilnehmer so verändert werden, dass Konflikte entschärft wurden oder neue entstanden. Diese Sequenz wurde durch Erfahrungen des Vereins »Power for Peace« unterfüttert und mit weiteren Ursachenbeispielen angereichert.

Lösungssuche

Nach der verdienten Mittagspause stiegen wir dann in den Bereich Konfliktlösung ein. Wiederum in Kleingruppen suchten die einzelnen Teilnehmer (in der Gruppe gemischt: Schüler, Lehrer, Polizei, Power for Peace) nach konkreten Lösungsmöglichkeiten für die am Vormittag entwickelten Konfliktsituationen. Die einzelnen Lösungsansätze wurden wiederum dem Plenum vorgespielt und reflektiert. Jeder Teilnehmer hatte die Möglichkeit



das eigene Empfinden in der Situation darzulegen und nach einem Rollentausch die Erfahrung der anderen zu machen. Hoch motiviert – wenn auch etwas müde von den Anstrengungen des Tages – beendeten wir dann so gegen 16.00 Uhr die ersten beiden Seminartage.

Gewalterfahrungen reflektieren

Rund zwei Monate später traf sich die Gruppe zum zweiten Teil des **CreativeActiveTraining** wieder. Themen dieses Aufbaukurses waren einerseits der Bereich Empathie und Respekt, d.h. die Wahrnehmung des emotionalen Erlebnisses und die Würdigung desselben als Lernerfahrung, andererseits die praktischen Partizipationsmöglichkeiten, d.h. die Behandlung der in einer gestellten Situation diskutierten Probleme als »Konflikte gleichberechtigter Bedürfnisse« und die Arbeit an komplexen Lösungsvarianten, die verschiedene Kompetenzen berücksichtigen und einen Aushandlungsprozess einschließen (Einübung von kreativem Handeln anstelle von Konfrontation). In verschiedenen Übungseinheiten wurden rollenspielartig eigene »Gewalterlebnisse« in der Opfer- wie auch Täterrolle nachgestellt und reflektiert. Die Erfahrung mit dem eigenen Gewaltpotential und dessen Auswirkungen auf Konfliktsituationen einerseits und die Erkenntnis der persönlichen Einflussmöglichkeiten andererseits, wurden an den konkreten persönlichen Erfahrungen diskutiert. Man stelle sich beispielsweise vor, der Freund sitzt neben einem im Auto und rast mit 170 km/h über die Landstrasse. Angst, Wut, Ohnmacht bis hin zu Gewaltausbrüchen stressen die Gedanken. Wie komme ich aus dieser Situation? Sollte ich nicht einfach eine Ich-Botschaft senden und mitteilen, was ich gerade fühle und nicht oberflächliche Floskeln oder sogar den Rückzug beschließen. Was geschieht danach mit mir und meiner Ohnmacht? Brauche ich etwa ein Ventil in einer anderen Situation?

Thema des zweiten Tages waren komplexe Lösungsmöglichkeiten im Falle von Konflikten. Zum Beispiel: In der U-Bahn gehen mehrere gewalttätige Skinheads auf einen Afrikaner los. Was soll ich tun? Exemplarisch wurde an diesem Beispiel entlang diskutiert und in Rollenspielen versucht, die Konfliktsituation einzuschätzen und abstrakt zu ändern. Könnte der Beobachter nicht einfach »Feuer« schreien und somit die Aufmerksamkeit auf sich ziehen und die Situation abstrahieren oder Anwesende mit in die Situation einbinden, um die Mehrheitsverhältnisse zu ändern?

Die Seminarteilnehmer versorgten sich an diesem Tag gegenseitig mit einer Vielzahl von Möglichkeiten, um Situationen konfliktfrei zu verändern. Bildlich gesprochen wurde der Werkzeugkasten, den man bei sich hat, mit neuem, umfassendem Werkzeug aufgefüllt. Sichtlich angereichert mit Ideen zu Konfliktlösungen gingen wir in die verdiente Frühlingspause.

In der letzten Seminareinheit Mitte April 2002 wurden die Inhalte aus Stufe 1/2 vertieft und die Schüler zu Trainern bzw. Kursleitern ausgebildet. Aus dem Einführungs- und Aufbaukurs wurden wichtige Seminaresequenzen (Ein-

führung, Gewaltbegriff, Konfliktentstehung und -bewältigung) entnommen, von den Schülern in Kleingruppen inhaltlich und didaktisch aufbereitet und anschließend den anderen Seminarteilnehmern in Form eines fiktiven CAT-Seminars dargeboten.

Am Nachmittag des zweiten Tages fand dann eine durch das Seminar vorbereitete Pressekonferenz statt. Auf dem Podium saßen neben den Schülern, Kursleitern, dem Schulleiter und den Projektpartnern auch der Leiter der Fachabteilung berufliche Schulen, von Hoerner. Unisono wurde das Projekt als sinnvoll und gesellschaftlich notwendig eingestuft und die Fortführung zugesagt. Besuch erhielten wir reichlich: Neben zahlreichen VertreterInnen aus Presse und Politik konnten wir Frau Renate Schmidt, SPD begrüßen. Frau Leutheuser-Schnarrenberger und das bayerische Kultusministerium versicherten uns schriftlich der weiteren Unterstützung. Begleitend war ab April eine Ausstellung zum Thema Gewalt im Schulhaus aufgebaut, die bis Schuljahresende betrachtet werden konnte.

Für das Schuljahr 2002/03 wurde im Juni das Seminar-konzept für den zweiten Projektzeitraum konkret festgelegt. Es finden wieder 3 x 2 Seminartage im Schuljahr statt, die durch die ausgebildeten Schüler, jetzt also Trainer, in Begleitung durch den Kollegen Abert und mich sowie dem Verein »Power for Peace« vorbereitet und umgesetzt werden.

Ich habe bei diesem Projekt selbst sehr viel mitgenommen und den innovativen Charakter neuer Ideen in der Gewaltpräventionsarbeit kennen gelernt. Schüler, die am CAT-Projekt teilnahmen, erlebte ich im Unterricht als Mitstreiter in schwierigen Konfliktsituationen in der Klasse. Sehr oft waren sie, die das **CreativeActiveTraining** durchlebt hatten, präventiv im Vorfeld von Auseinandersetzungen im Klassenverband aktiv, ohne dass ein Lehrer – mit oft fragwürdigen pädagogischen Mitteln – hätte eingreifen müssen. Ich hoffe, dass viele Kollegen und Kolleginnen angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung den Schritt in diese Richtung wagen.

Nähere Informationen unter:

Constantin Dietl-Dinev,

E-mail: dietl-dinev@t-online.de, Tel.: 0 89/7 23 12 06

Ellen Zitzmann, Verein Power for Peace, Tel.: 0 81 58/99 38 70

E-mail: zitzmann@j-dial.de; www.powerforpeace.de

von Constantin Dietl-Dinev

In diesem Artikel wurde bewusst meistens nur die männliche Form verwendet, da am Seminar ausschließlich Schüler und männliche Lehrkräfte teilnahmen.



25 Jahre Mutter-Kind-Stube in Erlangen-Bruck

Ein ambitioniertes Projekt feiert Geburtstag.

»Im November 1976 vertraute mir eine sehr junge Frau aus der Nachbarschaft ihre Schwangerschaft an, bat um Rat und begleitende Hilfe.« So schreibt unsere GEW-Kollegin Karin Blazek in ihrer Dokumentation zum 25jährigen Bestehen der Mutter-Kind-Stube in Erlangen-Bruck. Und sie fügt hinzu: »In dieser Zeit vor und besonders nach der Geburt des Kindes stellte sich für mich das Problem, den Mangel im Jugendamt an Hilfe und Angebot für Familien mit Kindern in den ersten Lebensjahren mit ansehen zu müssen.«

laut Dokumentation- Karins »überobligatorischen Engagement positiv gegenüber«. Heute arbeiten in der Mutter-Kind-Stube neben Karin Blazek die pädagogischen Hilfskräfte Sonja Kocak und Panagiota Leypold-Prokopi in Vertretungsfunktion für Michaela Kalnischkies.

Die Mutter-Kind-Stube verstand sich von Anfang an als familienunterstützend und -ergänzend. Einerseits wurde und wird das Vertrauen zwischen Kleinkind, Mutter und Fachpersonal entwickelt, andererseits leitete und leitet die Mutter-Kind-Stube dazu an, die Lernmöglichkeiten der 0- bis dreijährigen Kinder zu erweitern. So befanden sich in der zweiten Hälfte des Jahres 2001 unter den durchschnittlich 39 Kindern je Monat im Durchschnitt 5 Mütter im Alter von 16 bis 21 Jahren, die unmittelbar in die Betreuung der Kinder einbezogen waren. Die Nationalität der Kinder reichte beispielsweise von Deutschland über Griechenland und die Türkei bis hin zu Burkina Faso. Unter den Eltern waren allein Erziehende, Sozialhilfeempfänger, Berufstätige mit geringem Einkommen oder Teilzeitbeschäftigte und SchichtarbeiterInnen. Ein Teil der Kinder zeigte Auffälligkeiten und Entwicklungsrückstände oder wuchs in einer nichtdeutschen häuslichen Sprachumgebung auf.



Foto: Robert Michel

Für die Kollegin, damals alleinige Leiterin einer der drei Lernstube im sozialen Brennpunkt Bruck, war die Begegnung mit dieser werdenden Mutter eine Art Schlüsselerlebnis, lebte diese junge Frau doch in schwierigen sozialen Verhältnissen und erwartete, fast ein Kind noch, nun selbst ein Kind. Das Scheitern dieser Frau mit den nicht absehbaren Folgen für das Leben des Neugeborenen schien vorgeplant. Karin erkannte, wie wichtig es war, bei der Lernstubenarbeit den familiären Hintergrund der ihr anvertrauten Menschen genau zu kennen und die erzieherische Tätigkeit auf das familienpädagogische Arbeitsfeld auszudehnen. Ihrem Einsatz war es zu verdanken, dass der Aufbau der Mutter-Kind-Stube bereits 1977 begann.

Aufbau und Stabilisierung

1979 war der Aufbau abgeschlossen, 1985 die Stabilisierungsphase beendet.

»Heimat« der Mutter-Kind-Stube wurde das Brucker Gemeinschaftshaus, in dessen Erdgeschoss bis heute rund 40 qm für die Arbeit zur Verfügung stehen. Mit benutzt wird die etwa 30 qm umfassende Bewegungszone in Teilung mit der Grundschul-Lernstube, die gleichfalls im Erdgeschoss liegt. In der Chronik dieser Jahre stößt man/frau auf die Namen von Gertrud Bohrer, Kisha Ray, Doris Kerling, Edeltraud Sulzbacher, Ulla Woop und Gertraud Lehmann. Sie alle trugen auf unterschiedliche Weise zum Gelingen des Projektes »Mutter-Kind-Stube« bei und standen-

PEKiP und Montessori

Seit Januar 1985 offizielle Leiterin dieser familienpädagogischen Einrichtung des Stadtjugendamtes hat Karin Blazek ein Konzept entwickelt, in das verschiedene Ansätze hinein wirken. Zwei fallen besonders ins Auge. Der eine ist das »Prager-Eltern-Kind-Programm«(PEKiP), das andere das Montessori-Phänomen der »Polarisierten Aufmerksamkeit«. Der »Vater« von PEKiP ist der Psychologe Dr. Jaroslav Koch(1910-1979). Ihn beschäftigte die Frage, welche Möglichkeiten es gibt, in der frühen Erziehung positiv auf die Entwicklung des Säuglings einzuwirken. Seine Forschungen führten ihn zu dem Anregungsprogramm für das erste Lebensjahr, das er »Erziehung durch Bewegung« nannte. Im Wesentlichen geht es darum, wie Kinder »...in ihrer Ganzheit zu entfalten sind: ihre Sinne, ihr Spielverhalten, ihr Denken, ihr Sprechen, ihre Gefühle, das Sammeln von Lebenserfahrungen u.v.m.« Das PEKiP-Gruppenangebot besteht kontinuierlich während des ganzen Jahres, wobei die einzelne Gruppe eine heterogene Altersstruktur hat, die das gesamte erste Lebensjahr ab der 6. Lebenswoche umfasst.

Das PEKiP-Konzept beachtet die »sensiblen Perioden«, die das erste Lebensjahr wie überhaupt das frühe Alter des Kindes bestimmen. Hier gilt es zu verstehen, dass Kinder ganz »in ihrem Tun versinken, sich kurz oder länger nur auf diese Tätigkeit konzentrieren und das Umfeld um sich herum für diesen Zeitraum vergessen«. In diesem Zustand der »Polarisierten Aufmerksamkeit« befindet sich das Kind

nach Maria Montessori im Einklang mit sich selbst, Körper, Geist und Sinne bilden eine Einheit, im Kind entstehen Glücksgefühle. Die Eltern für diese Phänomene im wahrsten Sinne des Wortes zu sensibilisieren, ist sicher die wichtigste Aufgabe, die sich das Team der Mutter-Kind-Stube gestellt hat.

Bewegung als Lebensprinzip

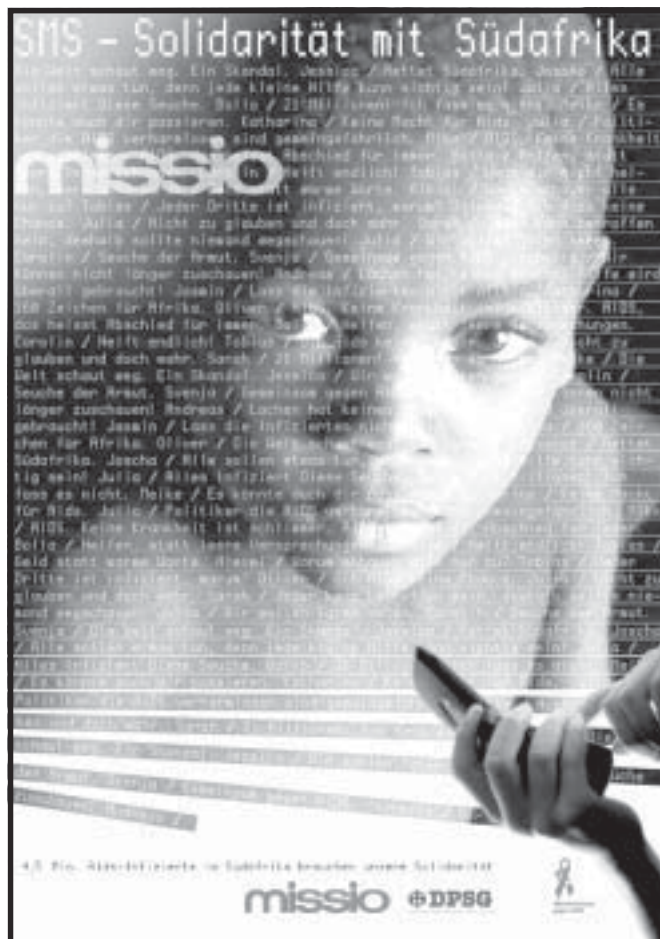
Zu den anderen wichtigen Aufgaben gehören die Früherkennung von eventuellen Entwicklungsauffälligkeiten und die Förderung elementarer Kompetenzen, wie Selbständigkeit und Körperpflege, Umwelterfassung, die sozial-emotionale Entwicklung, Spieltätigkeit, Sprachentwicklung, kognitive Entwicklung sowie Fein- und Grobmotorik. Geht man/frau die Dokumentation aufmerksam durch, kann man/frau den hohen erzieherischen Wert und den gesellschaftlichen Nutzen der in der Mutter-Kind-Stube geleisteten Arbeit nur bewundernd anerkennen.

Sollte man/frau sagen, welcher Geist alle die in der Mutter-Kind-Stube Tätigen letztlich bei ihrer Arbeit beseelt, so könnte man/frau Karin Blazeks Text »Bewegung als Lebensprinzip« zitieren:

»Am Anfang steht der Atem
 Organisches Leben
 entsteht
 entwickelt
 entfaltet sich
 durch Bewegung
 Der menschliche Körper
 bewegt sich
 atmet ein, atmet aus
 treibt rhythmisch
 seinen Organismus an
 Aktive Bewegung
 fördert Wuchs
 spendet Kraft
 erzeugt
 Freude am Dasein
 Verhältnisse im Sein
 schränken Bewegung ein
 verhindern Erstarken
 fesseln
 natürlichen Bewegungsdrang
 Bewegungsarmut macht hilflos
 nimmt Mut
 führt
 zum passiven Bewegtwerden hin
 Am Ende steht der Atem still.«

von Hannes Henjes

Mitglied der
 DDS-Redaktion
 (bis zum nächsten Mal
 versprechen wir ein besseres Bild.)



Missio-Jugendaktion 2002: AIDS wütet unter Afrikas Kindern

Im Mittelpunkt der traditionellen Missio-Jugendaktion stehen dieses Jahr die Immunschwächekrankheit AIDS und ihre verheerenden Folgen im südlichen Afrika. Dort sterben täglich 6.000 überwiegend junge Menschen an AIDS. Wenigstens 300.000 Kleinkinder werden jedes Jahr infiziert.

Im Jugendaktionsheft mit dem Titel »SMS – Solidarität mit Südafrika« informiert Missio ausführlich über die Infektionskrankheit, die sich wie ein riesiger Flächenbrand in den Ländern südlich der Sahara ausgebreitet hat. Gleichzeitig appelliert das Hilfswerk an die Jugendlichen Deutschlands: »Lasst die AIDS-Kranken Afrikas nicht im Stich! Helft uns, damit die vom Tode gezeichneten Patienten medizinisch und geistlich betreut werden können!«

Für weitere Informationen:

missio münchen

Bärbel Zeimantz • Pettenkoferstr. 26-28 • 80336
 München

Tel.: 089/5162-222 • E-Mail: b.zeimantz@missio-muc.de

Jugendaktionsheft: 20 Seiten, kostenlos, Best.-Nr. 110
 (das Heft enthält auch Unterrichtsvorschläge zum Thema AIDS)

Plakat zur Jugendaktion: DIN A2, kostenlos, Best.-Nr. 100
 AIDS-Schleifen mit Weltkugel: zum Anstecken, Metall, im
 Zehnerpack, Best.-Nr. 025, Schutzgebühr 2,50

Bildung im Elementarbereich

Plädoyer für einen umfassenden Bildungsbegriff nicht nur im Kitabereich

Die vielen Diskussionen zu PISA und zu unserem Bildungswesen haben deutlich gemacht, dass immer wieder, wenn grundlegende Reformen anstehen, lediglich ein bisschen an der Oberfläche gekratzt wird, aber niemand wagt, die Probleme wirklich anzusprechen.

Die Ergebnisse der PISA-Studie verweisen nicht nur auf grundlegende Versäumnisse im Schulbereich, sondern mahnen auch, einen schärferen Blick auf die Arbeit in den Kindertagesstätten zu werfen.

Es ist mittlerweile unumstritten, dass Lernprozesse und Bildungserfahrungen sehr früh beginnen. Das große Potenzial der Kinder an Neugierde und Wissensdurst muss gefördert werden und darf nicht brachliegen.



Foto: Bert Butzke

Die Weichen für Bildungschancen und damit für Lebenschancen werden in der frühen Kindheit gestellt. So sind die ersten sechs Lebensjahre eines jeden Menschen die entscheidenden Bildungsjahre. Leider ist die Meinung noch immer weit verbreitet, dass Bildung erst mit dem Eintritt in die Schule beginnt. Im Kindergarten sehen viele Eltern nach wie vor in erster Linie einen Ort für Betreuung und Pflege.

Wir brauchen eine grundlegende und umfassende Diskussion über einen Bildungsauftrag in den Kindertagesstätten und darüber hinaus. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) beschreibt diesen Auftrag sehr klar: »Kitas haben einen eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrag. Sie sind der Bildung, Erziehung und Betreuung verpflichtet.«

Wir brauchen im Elementarbereich ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das die Grundlage für pädagogisches Handeln darstellt. So ist es z. B. notwendig, die alltägliche Erfahrungswelt der Kinder in den Bildungsprozess einzubinden und unterschiedliche soziale Herkunft dabei zu berücksichtigen. Es wäre allerdings völlig falsch, die Bildungsvorstellungen der Schule auf den Kindergarten zu übertragen. »Die Kinder sollen nicht schulfähig werden,

sondern die Schule muss kinderfähig werden.«, fordert Wolfgang Nördlinger, der Vorsitzende der Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe der GEW Bayern. Ganzheitliche Bildung bleibt nicht auf den oberflächlichen Erwerb von Kenntnissen und Kompetenzen beschränkt, sondern die Interessen der Kinder und ihr Bedürfnis nach Handlungsfähigkeit bilden künftig den Orientierungsrahmen. Kinder im Kiga-Alter stehen Lernanregungen sehr offen gegenüber. Ein Kind bedarf der inneren Freiheit und der Geborgenheit in seiner Umgebung, um aus dem sicheren, ihm vertrauten Kreis in unbekanntes aufregendes Terrain vorzustoßen. »Kindliche Bildungsprozesse vollziehen sich im Aufbau von Ideen, selbstständigem Experimentieren, im Aufbau von sozialen und zwischenmenschlichen Orientierungen und ganz besonders im Fehlermachen – wieder von vorne anfangen – also im aktiven Tun. Kinder erobern sich ihr Weltwissen aktiv, sie sind selbständige Konstrukteure ihrer Kenntnisse.« (Donata Elschenbroich)

Unter dem Blickwinkel eines solchen Verständnisses von Bildung verändert sich die Rolle der Fachkräfte, sie planen die Bildungsangebote lediglich insoweit, dass sie die Kinder über einen längeren Zeitraum genau und gründlich beobachten, dann geeignetes, anregendes Material zur Verfügung stellen, sie bei ihren Experimenten und Erfahrungen einfühlsam unterstützend begleiten und den Kindern ein verlässlicher Sozialpartner sind.

Die wesentlichen Ziele dieses ganzheitlichen Bildungsbegriffes stellen sich folgendermaßen dar:

Ganzheitliche Bildung in Tagesstätten ist die Voraussetzung für eine stabile Persönlichkeit, darauf bauen alle nachfolgenden Bildungsprozesse auf, indem die natürliche Neugierde erhalten und gefördert wird, die unterschiedlichen Möglichkeiten des Wissenserwerbs gelernt werden. Mit einem umfassenden Bildungskonzept wird die Grundlage gelegt für den Bestand der demokratischen Kultur, für den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft und der Vermittlung der zentralen Werte, der Regeln unserer Zivilisation. Sie ist eine entscheidende Voraussetzung für die Gewährleistung von Chancengleichheit, indem Ausgrenzungsprozesse vermieden werden und eine gezielte, dem Entwicklungsstand der Kinder angemessene Förderung intellektueller Fähigkeiten vermittelt wird. Zusammenfassend dargestellt heißt das: Eine der wesentlichen Aufgaben besteht darin, den anvertrauten Kindern die Neugier auf das Leben, die Offenheit für Neues und die Freude am Lernen zu vermitteln, ohne Leistungsdruck, ohne Ausgrenzung. Kinder brauchen Aufgaben, an denen sie wachsen können, die ihnen signalisieren, ich werde ernst genommen.

Der Bildungsauftrag richtet sich aber nicht allein an die Kinder und ihre umfassende Förderung, sondern beinhaltet eine Reihe weiterer Dienste, die den Erziehungs- und Bildungsauftrag unterstützen. Der Kindergarten bzw. die

Tagesstätte wird zu einer Familienbildungsstätte, d. h. Beratung der Eltern in Erziehungsfragen, zum Entwicklungsstand ihrer Kinder, Einbeziehung der Eltern in den Alltag der Einrichtung usw. Damit wird mehr Vertrauen und Verständnis der Eltern in die Arbeit des Fachpersonals erreicht, die Mitarbeit der Eltern am Aufwachsen ihres Kindes wird positiv unterstützt. Der Kindergarten wird so zu einem Ort vielfältiger Erfahrungen und Wahrnehmungen. Die Selbstbildungsprozesse der Kinder können sich sehr gut entfalten.

Bildung in Tageseinrichtungen, so wie hier beschrieben, endet natürlich nicht nach dem Kindergarten. Noch ist es so, dass in der Schule sehr viel Wert auf einen einheitlichen Wissensstand gelegt wird. Dadurch sind für manche Kinder in der ersten Klasse der Grundschule Brüche vorprogrammiert. Es ist deshalb unerlässlich, eine intensive Kooperation zwischen Kindertagesstätten und Grundschule zu ermöglichen. So können zum einen die Erwartungen der Grundschule an die Kindertageseinrichtungen genauer dargestellt werden, die Grundschule hat durch eine solche Kooperation die Möglichkeit, an den Bildungsprozessen im Kindergarten anzuknüpfen, die Kindertagesstätte kann ein besseres Verständnis für die Erwartungen der Grundschule an ihre Bildungsarbeit entwickeln. Hier besteht ein riesiger Handlungsbedarf.

Erkenntnis und guter Wille, im Sinne von ganzheitlicher Bildung pädagogisch zu handeln, sind sicher in vielen Tagesstätten vorhanden. Die derzeitigen Rahmenbedingungen in bayerischen/deutschen Kitas erlauben es nicht, die Bildungsprozesse so zu unterstützen, wie sie weltweit von Fachleuten für sinnvoll erachtet werden, damit sich das Kind zu einem beziehungsfähigen, wertorientierten, schöpferischen Menschen entwickeln kann und den Anforderungen in Familie, Staat und Gesellschaft gerecht werden kann.

Zur Umsetzung dieses Bildungsauftrags brauchen die Kindertagesstätten eine deutliche Verbesserung der Rahmenbedingungen. Die neuen Förderrichtlinien zur Finanzierung der Kindertagesstätten in Bayern werden die Bedingungen wesentlich verschlechtern. Ein ganzheitlicher Bildungsauftrag, wie hier beschrieben, kann nicht rein betriebs-

wirtschaftliche Gesichtspunkte zur Finanzierungsgrundlage haben. Der Staat hat hier eine große Verantwortung gegenüber den Kindern und ihrer Ausbildung. Es muss Schluss sein mit immer schlechteren Personalschlüsseln, zu großen Gruppen, falsch eingesetzten Verfügungszeiten, zu wenig qualifizierten Fortbildungsangeboten und einer zu geringen Finanzausstattung. Es muss Schluss sein, mit der Bescheidenheit des Berufsstandes der Erzieherin. ErzieherInnen sind keine Kindergartentanten oder Ersatzmutter, sondern Profis für Bildung und Erziehung. Die GEW fordert alle ErzieherInnen auf, ihre Professionalität auch in der Auseinandersetzung für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen sichtbar werden zu lassen.

von Gudrun Lehmann

stellv. Vorsitzende der GEW Bayerr



Kurz-Infos:

Während Sozialministerium und ISKA bereits ihr neues Finanzierungsmodell als der Weisheit letzten Schluss feiern, hat das Bündnis »Kinder brauchen Qualität« ein Gegenmodell erarbeitet, das, ausgehend von einer gesellschaftlichen Analyse, Grundlagen der pädagogischen Qualität in Kitas erläutert, wofür angemessene Rahmenbedingungen und eine verbesserte Finanzierung gefordert werden.

Der Entwurf wird Anfang Oktober in Umlauf gebracht und geht an die GEW-Mitglieder im Fachverteiler Kita. Eine Zeitung mit dem Gegenmodell geht an alle bayerischen Kitas.

Ebenfalls auf der Kippe steht die bayerische Frühförderung, nach der Weigerung der Kommunen, die Leistungsentgelte (Pflegesätze) seit 7 Jahren endlich angemessen zu erhöhen. Ein Argument ist die ungeklärte Finanzierung nach dem SGB IX (zwischen Krankenkassen und Sozialhilfe), die bis 2004 anhalten soll und erhebliche Rechtsunsicherheit schafft.

Der Landesverband der Lebenshilfe will deshalb zusammen mit anderen Frühförderungsträgern vom 14.-20.10. eine Aktionswoche veranstalten, zu der auch die GEW aufrufen wird.

WIR TRAUERN UM

MONIKA WANDTKE-ENSER

FÜR UNS ALLE UNFASSBAR MITTEN AUS DEM LEBEN UND WIRKEN GERISSEN. SIE WAR SO OPTIMISTISCH, ZUKUNFTSORIENTIERT, VOLLER VORHABEN. SIE WIRKTE UND KÄMPFTE IN EINER SEHR PERSÖNLICHEN ART, SEHR MUTIG, KOMPETENT, ERFOLGREICH UND FRÖHLICH IN DER GEW UND IN DER ESKA FÜR VERBESSERUNGEN IM KINDERGARTENBEREICH.

SIE STAND VOR NEUEN AUFGABEN UND VERANTWORTUNGSBEREICHEN, AUF DIE SIE SICH FREUTE.

WIR SIND ÜBER IHREN PLÖTZLICHEN, VÖLLIG UNERWARTETEN TOD TIEF BESTÜRZT. WIR WERDEN SIE NICHT VERGESSEN UND UNS VERSTÄRKT BEMÜHEN, DIE IHR WICHTIGEN ZIELSETZUNGEN VORANZUBRINGEN.

STELLVERTRETEND FÜR ALLE, DIE SIE KANNTEN

HELMUT OSKAR BRÜCKNER
KREISVERBAND BAYREUTH

GÜNTHER SCHEDEL-GSCHWENDTNER
SOZIALPÄDAGOGISCHES BÜRO DER GEW

FÜR DEN LANDESVORSTAND DER GEW
GUDRUN LEHMANN
STV.VORSITZENDE DER GEW BAYERN

Schäden und Unfälle - wer haftet bei Honorarkräften?

Ulla T. hat es eilig. Sie eilt durch die frisch renovierten Flure eines privaten Bildungsinstituts, um einen Vormittagskurs für Englisch-Fortgeschrittene zu halten. Plötzlich ein dumpfer Knall, ein Schlag vor den Kopf und die freiberufliche Kursleiterin liegt am Boden: »Seit wann gibt es diese Glastür?«, denkt sie noch, bevor die Platzwunde an der Stirn so zu schmerzen beginnt, dass eine Kollegin den Notarzt ruft. Dieser bescheinigt eine leichte Gehirnerschütterung und empfiehlt eine Woche Bettruhe (also eine Woche Honorar-ausfall). Eine festangestellte Kollegin empfiehlt Ulla T., diesen Arbeitsunfall der Unfallversicherung zu melden.

Dort erfährt sie:

»alle Beschäftigten eines Unternehmens sind gegen die Folgen von Arbeitsunfällen und Berufskrankheiten gesetzlich unfallversichert (§2 Abs.1 Nr.1 Sozialgesetzbuch-SGB-VII). Selbständige unterliegen nicht der Pflichtversicherung. Sie haben die Möglichkeit, sich freiwillig zu versichern (§6 SGB VII). Freie Mitarbeiter, mit denen ein unabhängiger Dienstvertrag oder ein Werkvertrag geschlossen wurde, gehören nicht zu den pflichtversicherten Personen« (Merkblatt der VBG Verwaltungs-Berufsgenossenschaft, Gesetzliche Unfallversicherung, vom 27.02.2002).

Unfallschutz

Ulla T. braucht nach ihrem Unfall die empfohlene Ruhe und hakt deshalb nicht mehr bei der VBG nach. Dies tut jedoch Celia R., die seit Jahren als Honorarkraft bei einem etablierten Kulturinstitut Spanisch unterrichtet. Die Sprachlehrerin verfängt sich eines morgens auf dem Weg zur Arbeit so in einer auf dem Gehweg liegenden Plastikschlinge von Verpackungsmaterial, dass sie stürzt und sich den linken Knöchel bricht. Sie bekommt von der VBG die gleiche Auskunft wie Kollegin Ulla T. und fragt schriftlich nach, was die VBG denn unter einem Dienst- und Werkvertrag verstehe.

Die Antwort:

»Ein unabhängiger Dienstvertrag liegt vor, wenn der freie Mitarbeiter sich (...) zur Leistung im Wesentlichen selbstbestimmter Arbeit verpflichtet. Der freie Mitarbeiter überlässt es also nicht Ihnen (= dem Auftraggeber), über die Durchführung seiner Arbeit zu bestimmen.

Ein Werkvertrag liegt vor, wenn der freie Mitarbeiter sich Ihnen (=dem Auftraggeber) gegenüber zu einem bestimmten Werk (Ergebnis) verpflichtet.

Bei diesen beiden Vertragsarten ist keine persönliche Abhängigkeit des freien Mitarbeiters gegenüber dem Unternehmen gegeben. Es liegt also kein Beschäftigungsverhältnis vor, und demnach sind die Entgelte gegenüber der Verwaltungs-Berufsgenossenschaft nicht nachzuweisen« (Quelle siehe oben).

Da nach Ansicht von Celia R. ihr Honorararbeitsverhältnis durchaus von persönlicher Abhängigkeit gegenüber dem Auftraggeber gekennzeichnet ist, bittet sie die VBG zu beschreiben, wann ein Beschäftigungsverhältnis gegeben ist. Die Antwort ist sicher vielen Honorarkräften noch aus der Debatte um die Scheinselbstständigkeit in Erinnerung:

»Kennzeichen für das Vorliegen eines Beschäftigungsverhältnisses sind:

- Der Erwerbstätige beschäftigt – abgesehen von Familienangehörigen – keine versicherungspflichtigen Arbeitnehmer, deren Arbeitsentgelt aus diesem Beschäftigungsverhältnis regelmäßig im Monat EUR 325,00 übersteigt.
- Er ist auf Dauer und im Wesentlichen nur für einen Auftraggeber tätig.
- Sein Auftraggeber oder ein vergleichbarer Auftraggeber lässt entsprechende Tätigkeiten regelmäßig durch von ihm beschäftigte Arbeitnehmer verrichten.
- Seine Tätigkeit lässt typische Merkmale unternehmerischen Handelns nicht erkennen.
- Seine Tätigkeit entspricht dem äußeren Erscheinungsbild nach der Tätigkeit, die er für denselben Auftraggeber zuvor aufgrund eines Beschäftigungsverhältnisses ausgeübt hatte.« (Quelle siehe oben)

Celia R. meint, dass drei dieser Kriterien bei ihr zutreffen und wendet sich als GEW-Mitglied an die für sie zuständige Rechtsstelle.

Hans Schuster von der Rechtsstelle der GEW Bayern dazu: »Die Frage, ob Pflichtversicherung in der gesetzlichen Unfallversicherung vorliegt, ist im Einzelfall zu prüfen und auf Antrag von der Berufsgenossenschaft zu entscheiden. Ich empfehle daher den Betroffenen, bei der Berufsgenossenschaft einen Antrag auf Einzelfallprüfung zu stellen. Die Adresse der zuständigen Berufsgenossenschaft ist im Internet unter www.vbg.de zu finden.«

Die Entscheidung der Berufsgenossenschaft ist wie alle Entscheidungen der Sozialversicherungsträger gerichtlich überprüfbar. Rechtsberatung und –vertretung finden alle GEW-Mitglieder bei ihren Landesverbänden.

Sollte sich endgültig herausstellen, dass Pflichtversicherung nicht vorliegt, besteht die Möglichkeit, sich bei der gesetzlichen Unfallversicherung freiwillig zu versichern. Nähere Informationen dazu ebenfalls unter der o.g. Internet-Adresse.

Schlüsselversicherung

Nicht nur Arbeitsunfälle, auch Schadensfälle können Honorarkräften passieren. Kursleiter Rainer W. findet seinen



Foto: Karl Zimmermann

Schlüsselbund nicht mehr. Sowohl die Schlüssel für seinen privaten Bereich als auch für die Haustür und den Kopierraum der Privatschule, an der er seit Jahren auf Honorarbasis unterrichtet, sind weg. Diebstahl kann nicht ausgeschlossen werden. Die Schule muss aus versicherungsrechtlichen Gründen eine neue Schließanlage einbauen lassen. Kosten: etwa 10.000 Euro. Rainer W. hat keine eigene Berufshaftpflichtversicherung abgeschlossen.

Aber: Er ist GEW-Mitglied und erinnert sich dunkel, dass man durch die Mitgliedschaft auch berufshaftpflichtversichert ist. Ob das auch für Honorarkräfte gilt? In der GEW-Geschäftsstelle erfährt er:

»Der versicherte Personenkreis der Berufshaftpflichtversicherung beinhaltet u.a. auch Honorarkräfte wie LehrerInnen an privaten Bildungseinrichtungen oder Volkshochschulen« (Schreiben der Volksfürsorge Deutsche Sachversicherung AG, Hamburg vom 16.01.2002).

In seinem Fall ist Rainer mit einer Deckungssumme von 15.339 Euro (entspricht 30.000 DM) gegen das Abhandenkommen von Schlüsseln versichert.

Wichtig ist hierbei noch, dass Rainer keine sogenannte »Haftungsverpflichtung« eingegangen ist, also in irgendeiner Form unterschrieben hat, dass er bei Schlüsselverlust oder ähnlichen Schadensfällen persönlich haftet, denn »sollten also Übernahmeerklärungen unterschrieben werden, so werden vertragliche Haftungsverpflichtungen eingegangen, die über die gesetzliche Haftung hinausgehen. Für in diesen Bereich fallende Schäden bestünde kein Versicherungsschutz und die Honorarkräfte würden dann persönlich haften« (Quelle siehe oben).

Die meisten Honorarverträge enthalten keinen Hinweis auf die Haftung, es ist aber sinnvoll, vor Unterzeichnung diese daraufhin zu überprüfen.

Die Münchner Volkshochschule formuliert zur Haftung unter der Rubrik »Allg. Geschäftsbedingungen und wichtige Hinweise« wie folgt:

»Haftung. Die Haftung der Münchner Volkshochschule beschränkt sich auf Fälle, bei denen grobe Fahrlässigkeit und Vorsatz seitens der MVHS oder ihrer Ausführungsor-

gane vorliegen. Die Teilnehmer/innen sind verpflichtet, im Falle einer Störung oder eines Unglücksfalles alles Zumutbare zu tun, um zu einer Behebung der Störung beizutragen oder aber entstehende Schäden möglichst gering zu halten.« (MVHS, Programm Frühjahr 2002, S. 726)

Sachschadensversicherung

Auch Ivanka P. kann auf die Berufshaftpflichtversicherung, die Teil der GEW-Mitgliedschaft ist, zurückgreifen. Der Kursleiterin für Deutsch als Fremdsprache bei der Volkshochschule hat niemand gezeigt, wie sie mit dem modernen und multifunktionalen Kopierer der Schule umgehen muss. Prinzip: Learning by doing. Ein Papierstau, den Ivanka wohl nicht richtig beseitigt hat, verursacht einen Schaden von ca. 5.000 Euro. Ein Anruf in der GEW-Geschäftsstelle ergibt: »Schäden an für den Schulbetrieb zur Verfügung gestellten Sachen sind versichert (bis 10.000 DM / 5.113 Euro)«.

Eindringlich weist die Volksfürsorge-Versicherung darauf hin, im ersten Schreck nach einem solchen Schadensfall unbedingt keine Ansprüche anzuerkennen oder bereits Zahlungen zu leisten, denn:

»Besteht im Schadenfall Versicherungsschutz, prüft die Volksfürsorge die gegen das Mitglied erhobenen Ansprüche. Liegt z.B. nur einfache Fahrlässigkeit vor (was in den meisten Fällen zutrifft), so werden die Ansprüche zurückgewiesen, ggf. auch im Wege eines Rechtsstreites, den der Versicherer führt. Es ist deshalb unbedingt erforderlich, dass das einzelne Mitglied im Vorwege keine Ansprüche anerkennt oder bereits Zahlungen leistet. Es gefährdet hierdurch seinen Versicherungsschutz!« (Quelle Schreiben der Volksfürsorge Deutsche Sachversicherung AG, Hamburg vom 16.01.2002).

(Dieser Artikel erschien bereits in »prekär. Zeitung für die Beschäftigten in der Weiterbildung«, Nr. 6)



von Ute Schmitt
AK SprachenlehrerInnen
in der GEW München

Warnstreik in Nürnberg an der Dekra-Akademie

Weil der Arbeitgeber seit Anfang des Jahres die Aufnahme von Tarifverhandlungen verweigert, haben die Kolleginnen und Kollegen der Dekra-Akademie in Nürnberg, Bremerhaven, Kaiserslautern und Düsseldorf die Arbeit niedergelegt. Urabstimmung und unbefristeter Streik sind die nächsten Stationen, wenn der Arbeitgeber nicht an den Verhandlungstisch kommt.





»Derzeit werden rund um den Globus die staatlich-öffentlichen Bildungssysteme (re-)privatisiert. Wie in England oder den USA sind nun auch in Deutschland die Schulen und Hochschulen der nächste gesellschaftliche Großbereich nach dem Gesundheitssektor, der dem kapitalistischen Markt unterworfen wird. Das geschieht nicht von einem Tag auf den anderen, denn dann wäre der Widerstand gegen die Einführung des Profitprinzips in den Bildungssektor vielleicht zu groß.«(1)

Das geschieht nicht von einem Tag auf den anderen, denn dann wäre der Widerstand gegen die Einführung des Profitprinzips in den Bildungssektor vielleicht zu groß.«(1)

Wenn Bildung zur Ware wird

Bericht vom Jahresseminar 2002 der AG Perspektiven

Anfang Juni trafen sich 20 Kolleginnen und Kollegen aus fast ganz Bayern in der Akademie Schönbrunn bei Markt Indersdorf zum 6. Jahresseminar der GEW-Arbeitsgruppe Perspektiven. Hauptreferentin des Seminars war die Kollegin Gülsan Yalcin, Mitverfasserin eines Gutachtens für die Max-Träger-Stiftung zum Thema »GATS-Verhandlungsrunde im Bildungsbereich«.

Die Arbeitsgruppe Perspektiven gibt es seit 1996 und sie versteht sich als Teil der Gewerkschaftslinken. Ihr besonderes Anliegen ist es, gewerk-

schaftliches Bewusstsein durch das Anknüpfen an die Erfahrungen der ArbeiterInnenbewegung zu entwickeln und in der GEW zu verbreiten. Bildungspolitisch steht sie für ein integriertes Konzept und stellt sich Bestrebungen entgegen, zugunsten der Anpassung an bestehende selektierende Systeme (auch gegliedertes Schulsystem genannt) Zugeständnisse zu machen.

Mit dem diesjährigen Seminar griff die AG ein Thema auf, das uns bereits ein Jahr vorher beschäftigt hatte. Damals hatte als Referent Horst Bethge, der Leiter der AG Neue Steuerungsmodelle in der GEW Hamburg, das bildungspolitische Konzept der sogenannten neuen Mitte materialreich analysiert. Sein Versuch, die aktuelle bildungspolitische Entwicklung im Kontext längerfristiger Prozesse darzustellen und zu interpretieren, reizte uns, vertiefend weiterzuarbeiten. Als Grundlage bot sich ein Abkommen an, das bereits seit 1994 existiert und ständig ergänzt wird: **General Agreement on Trade in Services** oder kurz **GATS**. Gelegentlich wird die Abkürzung auch übersetzt: Gemeine Ausplünderung traditioneller Solidargemeinschaften, was den Kern der Sache durchaus treffend beschreibt. Da es bei dem Abkommen um die Marktöffnung der letzten großen Wirtschaftsbereiche geht, stellt es einen entscheidenden Einbruch u.a. in den Bildungsbereich dar. »Im Bildungswesen wird dieser Sektor auf jährlich 27 bis 50 Billionen Dollar geschätzt.« (2)

Gülsan Yalcin, die zusammen mit Prof. Christoph Scherrer an der Uni Kassel die Entwicklung von GATS intensiv verfolgt, wies in ihren Ausführungen eindrucksvoll auf die Gefahren hin, die mit dem Konzept Privatisierung des Bildungsbereichs verbunden sind. Inzwischen ist in der GEW die Brisanz der Auswirkungen dieses Abkommens erkannt, ob jedoch genügend Widerstand organisiert wird, ist zu bezweifeln. Noch ist GATS eher ein Thema für Bundesgremien. In die Kreisverbände ist es noch kaum vorgedrungen. Reinhard Frankl, einer der Leiter der AG Perspektiven, zeigte auf dem Seminar in einer Powerpoint-Präsentation, wie dieses eher trockene Thema ansprechend in LehrerInnenkonferenzen vermittelt werden könnte.

Das Jahresseminar gliederte sich in drei Themenbereiche, wobei das GATS-Abkommen im Mittelpunkt stand und die meiste Zeit beanspruchte. Eingeleitet wurde das Seminar mit einem Rückblick auf die Arbeit des vergangenen Jahres. Da für die Arbeitsgruppe das Thema **Krieg und Frieden** eine wichtige Rolle spielt, wurden im Rückblick die Folgen des 11. Septembers angesprochen. Mit Sorge wurde vermerkt, mit welcher Nachlässigkeit in Teilen der Gewerkschaftsbewegung mit der Kriegsfrage umgegangen wird und wie unkritisch die DGB-Führung die Kriegspolitik der Bundesregierung absegnet. Deutlich herausgearbeitet wurde die Diskrepanz zwischen den Aussagen des DGB-Vorsitzenden Schulte zum Antikriegstag 2001 und der Erklärung des DGB-Vorstands zum Afghanistan-Krieg wenige Wochen später. Während Kollege Schulte zum Antikriegstag auf »Bemühungen um friedliche Lösungen internationaler Konflikte« gesetzt hatte, war davon in der DGB-Erklärung nicht mehr viel zu vernehmen. Dafür wurde die Friedensbewegung gerüffelt, der man empfahl »neu nachzudenken«. Unter diesen Umständen konnte die Frage, ob die deutsche Gewerkschaftsbewegung seit 1914 in der Friedensfrage dazugelernt hat, nicht positiv beantwortet werden. Erfreulicher waren die Berichte von anwesenden KollegInnen über örtliche Antikriegsaktivitäten. So z.B. im Kreisverband Freising, wo durch Ludwig Würfl in den DGB und Gertrud Neidiger in den GEW-Landesausschuss entsprechende Beschlussvorlagen erfolgreich eingebracht wurden. Reinhard Frankl konnte über eine Reihe von bemerkenswerten Aktivitäten in Aschaffenburg berichten. Ein Beitrag von Roland Keller aus Neuburg brachte in Erinnerung, dass es auch Einzelkämpfer in den Kreisverbänden

gibt, die regional eine wichtige Stütze der Friedensbewegung verkörpern. Diese Friedensbewegung gelte es zu stärken, so der allgemeine Tenor der Beiträge, vor allem im Hinblick auf den angekündigten Krieg der USA gegen den Irak.

Ein weiteres Thema war die Diskussion um die bereits auf der LVV kontrovers debattierten bildungspolitischen Bausteine der GEW Bayern. Bernhard Schindlbeck vertrat in dieser Runde ziemlich einsam die von der Landesfachgruppe Gymnasien favorisierte pragmatische Herangehensweise. Eine Teilnehmerin brachte den Dissens mit der Formulierung auf den Punkt, das Gymnasium könne nur auf dem Rücken des Elends der Hauptschule existieren.

Im dritten Seminarabschnitt wurden weitere Schwerpunkte der AG für das kommende Jahr angesprochen. Es gibt mittlerweile zwei kontroverse Vorstellungen über die Aufgaben der AG. Die derzeit mehrheitlich(?) vertretene

Vorstellung ist die, dass sich die AG gegen den in der GEW zunehmenden Pragmatismus positionieren und deshalb die Auseinandersetzung mit inhaltlichen Fragen in den Vordergrund stellen sollte. Als Gegenposition wurde geäußert, die AG müsste sich mehr mit den unmittelbaren Fragen der Kreisverbände beschäftigen (Mitgliedergewinnung, Mitgliederbetreuung, GEW im DGB ...). Die Kontroverse wird uns in einem Jahr wieder beschäftigen. Nicht unerwähnt bleiben soll der erfreulichste Aspekt dieses Seminars, nämlich die aktive Teilnahme von Studierenden.

- (1) Ingrid Lohmann in »Steter Tropfen höhlt den Stein«, Hamburg, website März 01
- (2) Horst Bethge in »Lehrer als Marketingexperten für Bertelsmann und Co.«, ND 22.10.01

von Hans Elas

Leiter der AG Perspektiven/agf
(siehe S. 22, Bild unten, rechts)

Nachlese zu Gerichtsurteilen – Nachlese zu Gerichtsurteilen – Nachlese zu Gerichtsurteilen

Sind Sie auch anständig ausgezogen?

Der Kollegin Lubin hat es nun auch das Bundesverwaltungsgericht verwehrt, in einer öffentlichen Schule zu unterrichten. Die Gründe sind bestechend: Keinem Schüler darf es zugemutet werden, mit den Symbolen einer – wörtlich – fremden Religion dauernd konfrontiert zu werden, ohne dem ausweichen zu können. Das Symbol, um das es geht, ist das Kopftuch, nicht etwa das Kreuz vorne neben der Tafel.

Ist es denn zuviel verlangt, dass die Kollegin, wenn sie schon hier in der Schule unterrichten darf, das Kopftuch so lange abnimmt? Gerade in der Grundschule orientieren sich die Kinder doch an der Lehrerin, können gar nicht anders. Selbst wenn Frau Lubin also nicht „missioniert“ hat, sondern einfach das Kopftuch nicht absetzen will, weil sie, wie sie sagt, ihre Reize verhüllen möchte, ist das nicht hinzunehmen. Jeder weiß, dass das Kopftuch für die Unterdrückung der Frau steht. Ihr dreht sich der Magen um, wenn sie diese bekopftuchten Frauen im Park sitzen sieht, sagt die emanzipierte Kollegin.

Und kann man es denn glauben, wenn jemand behauptet, sozusagen, sich ohne Kopftuch nicht richtig angezogen zu fühlen, sozusagen entblößt, beschämt? Niemand fühlt sich bei uns nackt, wenn er mit entblößten Haaren herumläuft, das mag früher so gewesen sein, aber das ist eben nicht mehr der Fall, und gerade wenn jemand hier in den Schuldienst will, muss man schon erwarten können, dass er sich unseren Normen anpasst, und dazu gehört es, sich auch ausgezogen nicht nackt zu fühlen oder gar zu schämen. Ohne gleich von Leitkultur reden zu wollen: Dieses „Gefühl“ selbst passt nicht mehr in unseren Kulturkreis. Es ist geradezu unerträglich.

So äußert sich in dem Verhalten der Frau Lubin ein überzogenes, ein im Grunde fundamentalistisches Festhalten an dem Schutz ihrer Intimsphäre, wie sie wohl glaubt. Das

macht sie in hohem Maße verdächtig, eben doch nicht integrationsfähig zu sein. Wir brauchen in unseren Schulen Pädagoginnen und Pädagogen, die den Kindern und Jugendlichen als Vorbilder gegenüberreten können, an denen sie sich reiben können, Menschen mit Überzeugungen, aber doch nicht solchen!

FRAU LUBIN! Konvertieren Sie! Dann können Sie unsretwegen Ihr Kopftuch tragen. Oder überwinden Sie den inneren Schweinehund und ziehen Sie sich anständig aus, wie es andere auch tun, ohne sich was dabei zu denken.

von Wolfgang Friedl

GEW Regensburg

Neuer Kruzifix-Fall

Der Neu-Ulmer Hauptschullehrer Gerhard Rauch hat Klage gegen den Freistaat Bayern erhoben, um das Kruzifix aus seinem Klassenzimmer entfernen zu lassen. Alle Versuche einer gütlichen Einigung mit dem Schulleiter bzw. dem Staatlichen Schulamt waren zuvor gescheitert. Rauch unterrichtete im Schuljahr 2001/02 in einer 6. Hauptschulklasse der Erich-Kästner-Schule Neu-Ulm/Ludwigsfeld. Der 54-jährige Pädagoge sieht sich selbst ausdrücklich als Atheist. Seine Klage richtet sich u.a. gegen die bayerische Praxis, das Kreuz in den Unterrichtsräumen der Volksschulen zu belassen, obwohl das Bundesverfassungsgericht 1995 dies für verfassungswidrig erklärt hatte: »Das Kreuzsymbol hat unabhängig von einem etwa möglichen nur kulturellen Verständnis untrennbar immer auch die Bedeutung eines religiösen Symbols (mit welchem Detailverständnis auch immer). Die religiöse Bedeutung des Kreuzsymbols konnte somit nicht durch den Landesgesetzgeber einfach wegdefiniert werden.« Mit einer erstinstanzlichen Entscheidung ist frühestens im Herbst 2002 zu rechnen.

von Dr. Wolfgang Proske

GEW Neu-Ulm

W

»vorrangige Ziel« der im Art. 4a des bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetzes festgelegten »Sexualerziehung« nicht hoch genug einzuschätzen, nämlich die »Förderung von Ehe und Familie«, oder der gar »ehe- und familiengefährdenden Tendenzen« Vorschub leistete.

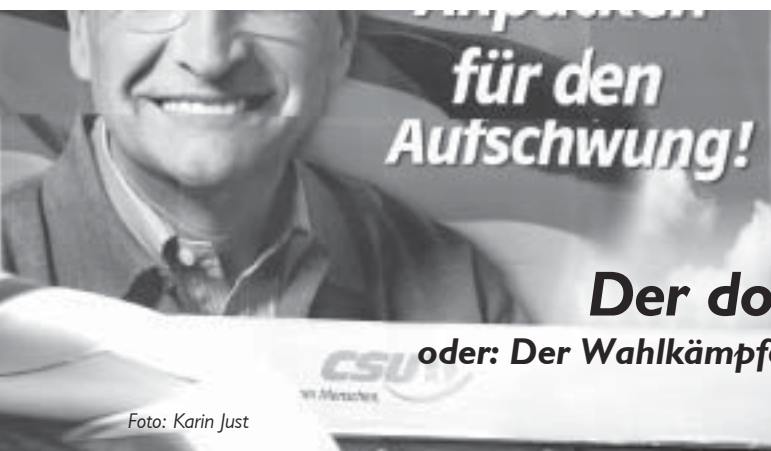


Foto: Karin Just

Der doppelzüngige Kandidat E.S. oder: Der Wahlkämpfer und die Sexualerziehung in seinem Lande

In den im Auftrag des bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus herausgegebenen »Erläuterung und Hilfen« für den Unterricht wird unter der Überschrift »Ehe- und familiengefährdende Tendenzen als erzieherische Herausforderung« ausdrücklich vor diesen gefährlichen Tendenzen gewarnt, vor allem vor der »Ablösung der geschlechtlichen Beziehungen von der Ehe« mit der »Tendenz, daß geschlechtliche Beziehungen primär unter dem Aspekt der Lustbefriedigung [*pfui Teufel!*] gesehen und damit unverbindlich werden« (IV S.43).

Die empfohlenen »erzieherischen Antworten«, die dem »gesetzlichen Auftrag gerecht« werden sollen, hat nicht nur der Religionsunterricht zu geben, sondern ausdrücklich und besonders der Sozialkunde- und Wirtschafts-/Rechts-Unterricht, der die »unersetzliche Bedeutung von Ehe und Familie« (IV S.44) hervorzuheben habe aufgrund des - wie es in den »Richtlinien« (I S.92) ausdrücklich heißt - Grundsatzes und Unterrichtsthemas »Ehe als natürliche und verfassungsrechtlich geschützte Lebensgemeinschaft«, was wiederum in den Erläuterungen ausführlich beschrieben wird: »Eine Gesellschaft kann keineswegs beliebig darüber verfügen, was als »normale« bzw. »erlaubt« zu gelten hat, denn ausschlaggebend ist, daß dieses Verhalten menschenwürdig, d.h. dem Menschen und seiner Würde gemäß ist. Gute Gründe - wozu auch die bisherige Erfahrung der Menschheit zählt - sprechen dafür, daß eine ganzheitliche Sicht der Geschlechtlichkeit, Treue und Unauflöslichkeit, die Würde der Frau, die Verantwortung vor der Zukunft, d.h. der Wille zum Kind, auf Dauer nur zu wahren sind, wenn die Geschlechtsgemeinschaft an die Ehe gebunden wird. Eine Loslösung geht immer zu Lasten eines oder mehrerer der aufgezählten Werte.« (IV S.45)

Einer derartigen »entordneten Sexualität« (IV S.55), wie sie in Massenmedien verbreitet werde, müsse der Unterricht insgesamt entgegenwirken und »Ehewidriges Verhalten« (siehe Richtlinien: I S.92) zum Thema machen, und

wiederum speziell der Sozialkundeunterricht habe die Aufgabe, die diesbezüglichen Aussagen von Politikern und von »Parteien als Agenten politischer Zielvorstellungen« (IV S.176) kritisch zu hinterfragen.

Und dann wird dem Lehrer ins Gewissen geredet: »Er muß ... bedenken, daß er vor der Klasse als Vertreter einer öffentlich-rechtlichen Ordnung steht und in staatlichem Erziehungsauftrag handelt. Er kann sich - bei allem pädagogischem Verständnis für die Probleme der Schüler auf dem Wege zum Erwachsenwerden - über die im Grundgesetz und in der Verfassung des Freistaates Bayern festgelegten wertentscheidenden Grundsatznormen sowie über rechtliche Auffassungen nicht hinwegsetzen.« (I S.38). »Da-

her bestimmt der Art. 4a EUG in Abs. 1, daß Sexualerziehung 'mit dem vorrangigen Ziel der Förderung von Ehe und Familie' zu erteilen ist. Dessen muß sich der Lehrer bei seinem Unterrichtsvorhaben immer bewußt sein.« (I S.40).

Was für die Lehrkräfte gilt, was ihnen eindringlich zur Beherzigung und Ausführung vorgeschrieben ist, gilt noch lange und überhaupt nicht für ihren obersten Dienstherrn. Der steht jenseits von Gut und Böse und braucht sich an die moralischen Grundsätze seiner Kirche, seiner Partei und seiner eigenen Regierung nicht zu halten. Er doch nicht! Schon gar nicht in Wahlkampfzeiten. Da heiligt der Zweck jedes auch noch so doppelmoralische Mittel. Da darf er sich eine ledige Mutter mit unehelichen Kindern als vorgesehene Ministerin für Ehe und Familie ins sogenannte Kompetenz-Team holen; da darf er ihre »entordnete Sexualität«, ihr »ehewidriges Verhalten« mit flotten Sprüchen rechtfertigen, da darf er »ehe- und familiengefährdende Tendenzen« fördern, und da darf er alle diesbezüglich propagierten Werte und die von seiner Regierung in Bayern als unumstößlich gesetzlich und verfassungsmäßig angesehenen und vorgeschriebenen Grundsätze über den Haufen schmeißen.

In Berlin gab er das zum Besten, wogegen er in Bayern predigen lässt. Er und nur er darf sich über die eigenen Grundsätze lustig machen, und er machte sich lustig: bis zur Wahl. Dann aber herrscht - jedenfalls in Bayern - wieder die alte Ordnung, dann wird der oberste Bayer wieder gegen »entordnete Sexualität« und »ehewidriges Verhalten« vorgehen lassen und gegen Lehrer, die nicht buchstabentreu die Richtlinien der bayerischen Sexualerziehung nachbeten samt allen ihren »vom Christentum geprägten Werten und Normen, die zum Gemeingut des abendländischen Kulturkreises geworden sind« (I S.40). Amen!

von Johannes Glötzner

Zitate aus:

Familien- und Sexualerziehung in den bayerischen Schulen. Herausgegeben von Dr. Hermann Linti im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Bd. I - IV. Donauwörth 1982

Der Umfang der Leserbriefseite dieser DDS wird manche(n) in Erstaunen versetzen. Behält sich die Redaktion doch ausdrücklich vor, Leserbriefe zu kürzen (wie es allgemein üblich ist). Warum also tun wir es diesmal nicht, sondern drucken die drei folgenden Briefe in voller Länge ab?

Wir meinen, dass sie sich Themen widmen, die in der GEW Bayern heiß diskutiert werden. Das wissen diejenigen, die unsere Tagungen und Konferenzen erleben. An den anderen geht diese Diskussion vorüber. Aber wir meinen, alle sollten wissen, worüber in der GEW Bayern gestritten wird. Und wir versehen uns ausdrücklich auch als Diskussionsforum.

Die Redaktion

Zu LVV-Nachlese:

Ein Kampf gegen Windmühlen

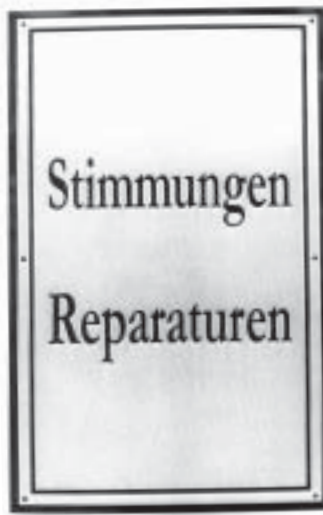
DDS 7/8-02

Der Leserbrief von Miriam Geldmacher »LVV-Nachlese: Ein Kampf gegen Windmühlen« hat mir aus der Seele gesprochen. Es tut gut zu sehen, dass es in der bayerischen GEW Kolleginnen und Kollegen gibt, die die unter Linken häufig anzutreffende Diskussions(un)kultur missbilligen und sich den Anforderungen der Wirklichkeit stellen wollen, statt in wohltuenden, aber wirklichkeitsfernen Illusionen zu verharren.

Die Stärke der GEW ist ihr pädagogisches Konzept. Wenn sich das auch nur ansatzweise in den Schulalltag einbringen ließe, wäre für unsere Schulen unheimlich viel gewonnen. Man gewinnt jedoch nichts, wenn man sich in Illusionen ergeht und die real existierende Schule außer Acht lässt. Eine GEW, die am Anfang des 21. Jahrhunderts eine Zukunft haben will, wird sich dem stellen müssen, sonst hat sie keine.

Peter Warlimont, Freising

Die junge Gymnasialkollegin Miriam Geldmacher brachte in der letzten DDS ihre subjektiven Empfindungen über den Verlauf der Landesdelegiertenversammlung (LVV) zum Ausdruck. Ich kann ihre Einschätzung »Diskussion mit harten Bandagen« gut nachvollziehen. Unsere LVVs waren



immer eine anstrengende und kraftraubende Angelegenheit. Andererseits lässt die Härte der Auseinandersetzung mittlerweile nach, was unbedingt zu begrüßen wäre, wenn es nicht einherginge mit einem Nachlassen des Interesses an der inhaltlichen Auseinandersetzung. Es ist das Verdienst der Landesfachgruppe Gymnasien, der Diskussion auf der LVV eine gewisse Würze verpasst zu haben, indem sie mit eigenen programmatischen Vorstellungen der Forderung nach der traditionellen Einheitsschule, der »Schule für alle« einen Riegel vorschieben wollte. Oder wie es die Kollegin Geldmacher ausdrückt: »Orientierung am Ist-Zustand des gegliederten Schulsystems in Bayern statt visionärer Formelkompromisse in der »Einen Schule für alle««. Mit Visionen hat ein integriertes Schul- und Bildungswesen in der Tat etwas zu tun, und wenn Delegierte über Programmatik streiten, ist jede Formulierung im beschlossenen Text letztlich ein Kompromiss. Die Vision ist für mich unverzichtbar. Da ich im Unterschied zu manchen neoliberalen Philosophen und sonstigen merkwürdigen Weltdeutern nicht davon ausgehe, dass wir am Ende der Geschichte angelangt sind und sich die Gesellschaft bereits in einem Stadium der Höchstform gesamtgesellschaftlicher Verfasstheit befindet, halte ich das über den Tellerand Schauen für eine immens wichtige und unverzichtbare Aufgabe gerade auch von GewerkschafterInnen im Bildungsbereich. Zustimmung kann ich der Kollegin voll und ganz, wenn sie fordert »sich von liebgewordenen und unbestritten schönen Utopien zu lösen«. Mit den Utopien ist das nämlich

so eine Sache. Eine Utopie ist nach Manfred Buhr eine »Bezeichnung für gesellschaftliche Ideale und künftige ideale Gesellschaftszustände, die nicht aus den objektiven gesellschaftlichen Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten abgeleitet sind, sondern von abstrakten Prinzipien der Gerechtigkeit, der Gleichheit, der Humanität usw., und daher nicht realisierbar sind.« Nun sind seit Beginn der 70er Jahre nicht wenige Kolleginnen und Kollegen mit utopischen Vorstellungen zur GEW gestoßen, stellten dann im Lauf der Zeit fest, dass ihre Utopien immer mehr verblassten und der immerhin erträgliche Alltag (soweit durch den Beamtenstatus abgesichert) mehr und mehr bestimmend wurde. Die Austrittserklärung ist dann oft nur der letzte formale Akt einer längeren Entwicklung. Darin sehe ich einen nicht unerheblichen Grund für die relativ starke Mitgliederfluktuation in der GEW. Aus der Argumentation der Kollegin Geldmacher meine ich herauslesen zu können, dass für sie Vision und Utopie synonyme Begriffe sind. Dann sind für sie Leute mit Visionen letztlich Utopisten, nicht ernstzunehmende Spinner. Miriam Geldmacher tut so, als ob in der GEW einige Unverbesserliche, die »an ideologischen Konzepten der 70er Jahre« festhalten, also ein paar Alte verhinderten, dass die GEW »junge Kollegen, vor allem des Gymnasiums«, als Mitglieder gewinnen würde. Auf der LVV hörte sich das aber ganz anders an. Ich erinnere mich gut und vor allem gern an Beiträge junger Kolleginnen. Wo war da die Forderung nach dem abgeklärten Pragmatismus einer Miriam Geldmacher? Im Gegenteil. Ich hörte da viel Optimismus unter dem Motto »Eine andere (Schul/Bildungs)Welt ist möglich«. Also kein Abschied von Visionen!

Hans Elas

Leiter der AG Perspektiven

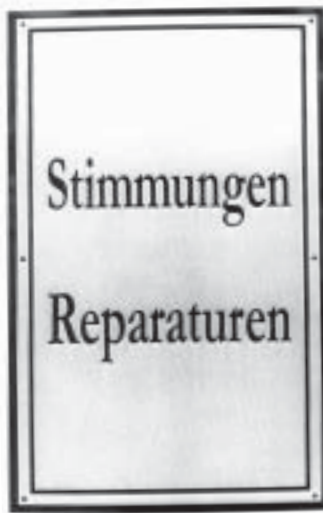
Antwort auf die Leserbriefe von J. Spreitler und H. Patsch zum Begriff der »Selektionsrampe« (DDS 7-8-2002)

Die Kollegen Spreitler (Kempten) und Patsch (München) sind über meine

Metapher von der Selektionsrampe gestolpert und haben sich darüber so sakrisch geärgert, dass sie über meinen Argumentationsgang, der zu diesem Stein des Anstoßes führt, nicht mehr nachdenken wollten oder konnten. Da ich Anstößiges ohne Denkanstöße ablehne, war es auch mein Fehler, ihnen den Ausweg in die Inszenierung ihrer »gerechten« Empörung als Ersatz für die politische Auseinandersetzung anzubieten. Da ich zudem glaube, dass sich an der Haltung zur selektiven Schule zeigen wird, ob die GEW wirklich eine Bildungsgewerkschaft oder nur ein Lehrerverein unter den Fittichen des DGB ist, möchte ich meine Kritik an der selektiven Schule in einer weniger komprimierten und pointierten Form darstellen.

Selbstverständlich dürfen wir alle wie der Kollege Patsch auf die Leistung unserer Automechaniker vertrauen. Und ebenso selbstverständlich dürfen wir auch von unseren Schülern Leistung erwarten. Was aber leider gar nicht selbstverständlich ist, das sind die Leistungen der Schule. Und die sind ein Skandal. Noch einmal die Fakten: In Deutschland erreichen beim Text der Lesekompetenz und der mathematischen Grundbildung über neuen Prozent der 15-jährigen Schüler nicht einmal die erste Kompetenzstufe. Etwa 14 Prozent erreichen die erste Kompetenzstufe, die sich nach Angaben des PISA-Konsortiums auf dem Niveau der Grundschule befindet. Das bedeutet also, dass sich fast ein Viertel aller 15-Jährigen nach einem Schulbesuch von neun Jahren auf oder sogar unter dem Niveau von Grundschulern bewegt.

Der tragische Witz am Leistungsprinzip ist, dass für dieses Schulversagen die Schüler selbst oder ihre Eltern (- schlechter Charakter, schlechte Erziehung, schlechte Gene?) verantwortlich gemacht werden, nicht aber die Schule. Die Schule definiert, was sie als Leistung erwartet, und der Schüler muss sie erfüllen oder gehen – so einfach kann man es sich machen. Die Schule hat noch nie vor TIMSS und PISA ihre Leistungen auf den Prüfstand gestellt. Die Schule übernimmt



keine Verantwortung für das Schulversagen, sondern kann sie mit Hilfe des Leistungsprinzips den Schülern und ihren Eltern aufbürden. Die Schule ist im wahrsten Sinne des Wortes verantwortungslos.

Die Folgen für das Schulversagen haben die Schüler ohnehin selbst zu tragen. Wohin wird das knappe Viertel mit der untersten Kompetenzstufe entlassen, wenn es aus der Schule entlassen wird? In die Arbeitslosigkeit, in die Sozialhilfe, in prekäre Beschäftigungsverhältnisse oder in eine dauerhafte finanzielle Abhängigkeit von den Eltern?

Hier wird ein modernes Lumpenproletariat zugerichtet. Eine Bildungsgewerkschaft, die diese Massenproduktion von Verlierern nicht mit aller Schärfe attackiert, sondern als notwendiges Übel akzeptiert und damit rechtfertigt, mag damit Lehrerinteressen vertreten, nicht aber die aller abhängig Beschäftigten. Die GEW könnte – den Schülern, ihren Eltern und der Bildung zuliebe – als ersten Schritt zumindest die innere Kündigung von der selektiven Schule propagieren, weil diese Schule nachweislich nicht Leistung fördert, sondern nur fordert und damit mehr den Charakter einer Verlierer-Produktions-Gesellschaft m.b.H. hat (- schon wieder so eine unkorrekte Metapher?).

Aber die GEW hat das Selektions- und Leistungsprinzip schon längst verinnerlicht. Mit Erstaunen lese ich, dass die GEW über die dienstliche Beurteilung von Lehrern kein befreiendes Gelächter anstimmt, sondern darüber die etwas paradoxe Klage führt, dass der Durchschnitt der Lehrer eine durch-

schnittliche Note bekommt. Die Karriereprobleme von Lehrern (- und nur dafür brauchen Lehrer eine gute Beurteilung-) nimmt die GEW anscheinend ernster als die soziale Auslese-Funktion der Lehrer.

Noch ein Wort zur Metapher von der Selektionsrampe: Eigentlich müssten Bildungsarbeiter so viel Lesekompetenz haben, dass sie Metaphern nicht als Gleichungen lesen, sondern als die (mehr oder weniger große) Schnittmenge von heterogenen Bereichen. Aber das interessiert die empörten Kollegen nicht, weil sie sich mit der selektiven Schule so identifizieren, dass sie jede Kritik daran als persönliche Diffamierung, als Leistungsverweigerung und als Angriff auf »jegliches Schulsystem« empfinden. Dennoch: Eine andere Schule ist möglich.

Mit gewerkschaftlichem Gruß
Wolfgang Walter

ISW institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung e.V.
analysen, fakten & argumente

Arbeit und menschliche Würde
Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen in Deutschland

ISW REPORT NR. 51
institut für sozial-ökologische wirtschaftsforschung münchen e.V.

isw-report 51
Juli 2002
3,00 EUR + Vers.

Die gezielt geschürte Angst um den Arbeitsplatz wird von den Unternehmensleitungen genutzt, um weitere Verschlechterungen bei Einkommen und Arbeitszeit durchzusetzen und die Leistung der Beschäftigten noch mehr zu steigern. Der Preis für diese betriebliche Praxis ist hoch.

Gesamtprogramm, Bestellungen
isw e.V., Johann-von-Werth-Straße 3,
80639 München, fon: 089-130041,
fax 089-168 94 15
email: isw_muenchen@t-online.de
<http://www.isw-muenchen.de>

Weitere Hefte sind im September erschienen:
»Globalisierung und Gewerkschaften« und
»Pleite des Kapitalismus - Krise der Weltwirtschaft und ihre Ursachen«

Kennenlern-Aktion der Aktion Humane Schule

Seit PISA wird aus den Reaktionen der Politikerinnen und Politiker in allen Bundesländern deutlich, dass wir es nicht mit einer Bildungs-, sondern mit einer Bildungspolitik-Katastrophe zu tun haben. Die AHS engagiert sich seit einem Schülerselbstmord im Jahre 1974 als Lobby für die Kinder und Jugendlichen in der Schule. Wer Leistung fordert, ohne die Grundbedingungen des Lernens zu fördern, verhält sich inhuman gegenüber den Schülerinnen und Schülern, ihren Eltern und letztlich auch den Lehrkräften, meint die AHS.

Weil der Ruf nach mehr Menschlichkeit in der Schule umso lauter klingt, je mehr Menschen in ihn einstimmen, wirbt sie um neue Mitglieder, die den Verband stärken können. Als Kennenlern-Aktion verschickt die AHS eine Zusammenstellung von fünf Broschüren, zwei Ausgaben der Mitgliederzeitschrift »Humane Schule« sowie einem Buch aus ihrem Schriftensortiment »Gute Schule – schlechte Schule«. Statt 19 Euro kostet die Sendung nur 10 Euro einschließlich Versand.

Bestell-Adresse:

Aktion Humane Schule e.V.,
Bundesgeschäftsstelle,
Merheimer Str. 484, 50735 Köln,
Tel. 0221-97432-97, Fax: -98,
Email: detlef.traebert@t-online.de

Kreativ-Wettbewerb zum 70. Jahrestag der Bücherverbrennung

Am 10. Mai 2003 jährt sich die Bücherverbrennung zum 70sten Mal. Der Deutsche Freidenkerverband München schreibt aus diesem Anlass einen Kreativ-Wettbewerb für Jugendliche, Jugendgruppen und Schulklassen aus.

Arbeiten zum Thema Bücherverbrennung können eingereicht werden als

- Texte – Gedichte, Essays, Aufsätze etc. (max. 4 Seiten DIN-A 4)
- Bildnerische Gestaltungen – flächig wie Plakate, Fotos, Zeichnungen, Collagen etc. (bis max. Format DIN-A 2)
- Bildnerische Gestaltungen – räumlich wie Skulpturen, Modelle, Installationen etc. (soweit unaufwendig transportabel)
- Bildnerische Gestaltungen – elektronisch wie Websites, Videos etc. (bis max. 12 Minuten)

Die Arbeiten werden zum 70. Jahrestag der Bücherverbrennung am 10. Mai 2003 im Münchner Gewerkschaftshaus vorgestellt bzw. ausgehängt, die besten Arbeiten werden prämiert.

Bei Einsendungen: Name, Anschrift und Telefonnummer des Ansprechpartners und das Alter bitte unbedingt angeben (Höchstalter: 21).

Abgabeschluss ist der 21. März 2003.

Das interessant gestaltete Faltblatt zu Wettbewerb und Veranstaltung (mit dem Protestschreiben Oskar Maria Grafts »Verbrennt mich!« und »Die Bücherverbrennung« von Bert Brecht) kann ebenfalls angefordert werden.

Nähere Informationen:

Freidenkerzentrum • Fleischerstraße 3
80337 München • Tel. 089-76 85 03
Email: freidenker-muenchen@t-online.de

Dies und Das

Materialmappe »Sexualpädagogik in der Praxis«

Fachkräfte in Jugendhilfe und Jugendarbeit sollen durch diese Materialmappe mit theoretischem Grundlagenwissen und praktischen Handlungskonzepten unterstützt werden, sich diesem sensiblen Themenkomplex anzunähern, um Kinder und Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung begleiten zu können. Die Mappe greift ein breites Spektrum von relevanten Themen auf und gibt praktische Orientierung und Hinweise für die pädagogische Arbeit. Neben spezifischen Themen der Sexualpädagogik werden vor allem didaktische Überlegungen, Praxismethoden sowie geschlechtsspezifische Aspekte hervorgehoben. Dabei wurden bereits vorhandene Themen aus der vorherigen Auflage aktualisiert und um weitere ergänzt, wie z.B. »Interkulturelle Sexualpädagogik« und »Die Bedeutung der Peer-Group in der Sexualerziehung«. Die Mappe kann unter der Bestell-Nr. 41201 zum Preis von 21 Euro zzgl. Versandkosten bestellt werden bei

Aktion Jugendschutz,
Landesarbeitsstelle Bayern e.V.,
Fasaneriestr. 17, 80636 München
Fax: 089-12 15 73-99,
E-mail: info@aj-bayern.de und
www.bayern.jugendschutz.de

»Die Schülermultis« - Erfahrungen aus einem Projekt zur Suchtprävention an Schulen

Seit langem begleitet die Aktion Jugendschutz Bayern die suchtpreventive Arbeit an Schulen. Vermehrt finden dort in den letzten Jahren Seminare für SchülermultiplikatorInnen statt. Bereits in anderen Feldern des präventiven Kinder- und Jugendschutzes, wie z.B. der Gewaltprävention, setzte sich die aj verstärkt mit Peer-to-peer Ansätzen auseinander und führte dazu Fachtagungen und Fortbildungen durch. Ein besonderes Anliegen ist der aj

bei allen Peer-to-peer Ansätzen die Berücksichtigung struktureller Rahmenbedingungen. So fruchtbar Seminare mit zukünftigen Peers für die Beteiligten sind, gilt es für eine wirksame Suchtprävention den Transfer des Erlebten in den Schulalltag und die kontinuierliche Begleitung der Peers in ihrer Arbeit sicherzustellen. Nur so wird ein Peer-to-peer Ansatz dem Namen gerecht.

Aus dem regelmäßigen Erfahrungsaustausch mit der Präventionsstelle INSIDE aus München, die seit Jahren Projekte mit SchülermultiplikatorInnen durchführt, entstand die Idee, die Arbeit in den Suchtprävention an Schulen möglichst praxisnah in einer Broschüre darzustellen.

Die AutorInnen beschreiben, warum sie bestimmte Rahmenbedingungen setzen, in welchen Kontext ihre Methoden eingebettet sind, wie genau sie diese anleiten, welche Rolle sie als Seminarleitung spielen und wie die Kooperation mit den Schulen im Detail aussieht.

Die Broschüre umfasst 60 Seiten, kostet 4,50 Euro zzgl. Versandkosten und hat die Bestell-Nr. 12201.

Aktion Jugendschutz,
Landesarbeitsstelle Bayern e.V.,
Fasaneriestr. 17, 80636 München,
Fax: 089-121 57 399,
E-mail: info@aj-bayern.de
Oder online bestellen bei:
www.bayern.jugendschutz.de

Wegweiser für pädagogische Fachzeitschriften in 3. Auflage erschienen

Bei der Wahl der richtigen pädagogischen Fachzeitschrift hilft mit Überblick und den wichtigsten Informationen der »Zeitschriften-Kompass«, den das Institut für Bildungsmedien nun in der 3. erweiterten Auflage vorlegt.

Die Broschüre gliedert das Angebot von 134 Fachzeitschriften aus 46 Verlagen nach Unterrichtsfächern, Schulformen, Kinder- und Jugendzeitschriften sowie nach interdisziplinären Zeitschriften. Sie informiert über die Themenschwerpunkte und Zielgruppen der Zeitschrift und nennt die bibliographischen Angaben, Preise und Bestelladressen.

Der »Zeitschriften-Kompass« ist kostenlos.

Bestellungen über:

<http://www.vds-bildungsmedien.de>
im Menü »Publikationen« online
oder direkt beim
Institut für Bildungsmedien,
Zeppelinallee 33, 60325 Frankfurt,
Tel. 069-709046, Fax: 70790169,
E-mail: institut@vds-bildungsmedien.de

(Fortsetzung nächste Seite)

Xenos – Aktionsforum gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in der Arbeitswelt

Immer wieder stellen sich Gewerkschaften, Betriebsräte und ArbeitnehmerInnen gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus in der Arbeitswelt. Sie setzen sich ein, starten Initiativen, unterstützen Kollegen oder machen eine Veranstaltung zur Aufklärung gegen Rassismus. Das reicht von großen Kampagnen bis hin zu einer Veranstaltung im Betrieb. Jede umgesetzte Idee oder Initiative, jedes »sich-beteiligen« hat eine enorme Wirkung. Aber kaum jemand weiß, was alles schon gemacht wurde. Und wer sich aktiv einsetzen möchte, weiß oft nicht, wo es Unterstützung gibt. Das DGB Bildungswerk plant Abhilfe. Im Rahmen des Programms »Xenos, Aktionsformen für die Arbeitswelt« soll ein Nachschlagewerk entstehen, das Überblick gibt über erfolgreich erprobte betriebliche Aktionen, Groß- und Kleinveranstaltungen, Hilfsangebote, Kampagnen, Zusammenschlüsse u.ä. mit Angabe der notwendigen Vorbereitungen und Kontaktadressen. Weitere Teile der Dokumentation sollen abgeschlossene Betriebsvereinbarungen und die Ausbildung Jugendlicher mit Migrationshintergrund im Handwerk sein. Natürlich ist die Erstellung einer solchen Dokumentation von der Mithilfe jener abhängig, die bereits Aktivitäten erfolgreich umgesetzt haben und ihre Erfahrungen weitergeben. Die jeweiligen Aktionen müssen nicht akribisch dokumentiert sein. Die Aufbereitung übernimmt – natürlich nur nach Rücksprache mit den AkteurInnen – das DGB Bildungswerk.

Kontakt:

DGB Bildungswerk e.V., Michaela Dälken, Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf, Tel. 0211-4301-198, Fax: -134, E-mail:

michaela-daelken@dgb-bildungswerk.de

Genderpädagogik – Pädagogik der Geschlechter

...so heißt eine berufsbegleitende Weiterbildung, die am Institut für Jugendarbeit des Bayerischen Jugendrings angeboten wird.

In 6 mehrtägigen Modulen wird eine Koedukation thematisiert, die von einer Integration von geschlechtshomogener Mädchen- und Jungenarbeit unter dem Leitbild Gleichwertigkeit in der Differenz ausgeht.

Beginn der ersten Ausbildungseinheit: 16.-19. Dezember 2002

Anmeldung bis 1. November möglich bei Inst. für Jugendarbeit d. Bayer. Jugendrings, Germeringer Str. 30, 82131 Gauting
E-mail: info@institutgauting.de
www.institutgauting.de

Theater zum Thema Schulschwänzen und Jugendgewalt

Die mobile Theatergruppe »Kalleratschmatsch« spielt das Jugendstück »Ganz große Pause« von Anja Tuckermann in einer Fassung des Berliner Grips-Theaters. Es ist ein spannendes und dramatisches Theaterstück zum Thema Schulschwänzen und Jugendgewalt. Eine einfühlsame und zeitgemäße Problembeschreibung jugendlicher Schulverweigerer.

Ein ausführliches Infoheft

kann angefordert werden bei:

Theater Kalleratschmatsch
c/o Eva Maiwald-Aschemann
Steingrube 35, 31141 Hildesheim
Tel. 05121-14286,
E-mail: Kalleratschmatsch@gmx.de
www.kalleratschmatsch.de

Krieg eines Lehrers

Die Schauburg, das Theater der Jugend, in München, beginnt ihre Spielzeit 2002/03 mit der Premiere von »Klamms Krieg« von Kai Hensel.

Das Stück entstand unter dem Eindruck des Amoklaufs eines Schülers in Erfurt. Es ist der Monolog eines Lehrers, der versucht, sein berufliches Selbstverständnis vor einer sich verweigernden Klasse zu rechtfertigen. Der Krieg wurde ihm eröffnet und er beginnt, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Waffen zu kämpfen. Ein Beitrag zur nicht abreißenden Diskussion über Gewalt in der Schule und deren Ursachen für Jugendliche ab 14 Jahren. *Zu sehen noch am 12.10., 25.10. und 15.11.*

Kartenreservierung:

*Mo-Fr 9.30-18h, Sa. 12-17.30h
unter 089-233-371 71*

Bayern2 Radio beschäftigt sich mit gestressten Lehrern

Im Forum der Wissenschaft bringt der Bayerische Rundfunk am Donnerstag, den 31. Oktober von 19.30 bis 20 Uhr eine Sendung, die sich mit dem Arbeitsalltag von Lehrkräften in Deutschland beschäftigt: »Stress lass nach!« Rezepte für Lehrer im Berufsalltag.

»schon fast bestanden«

– Prüfungsmedien für Azubis

Kaum ein Bildungsbereich unterliegt Innovation wie das berufsbildende Schulwesen: Viele Ausbildungsberufe wurden in den letzten Jahren neu eingeführt, ein Großteil der Ausbildungsrichtlinien völlig überarbeitet. Gute Prüfungsvorberei-

tung ist für die Auszubildenden immer entscheidender für den beruflichen Erfolg. Zur diesjährigen Prüfungsaison im Spätherbst erscheint beim Institut für Bildungsmedien die Broschüre »schon fast bestanden«, die einen Überblick gibt über 350 lieferbare Medien nach Ausbildungsberufen oder Berufsfeldern. Inhalt und Konzeption werden kurz beschrieben. Vollständige bibliograph. Daten erleichtern das Bestellen über Buchhandel oder Internet. Die Broschüre ist kostenlos und kann bestellt werden beim
Institut für Bildungsmedien e.V.,
Zeppelinallee 33, 60325 Frankfurt,
Tel. 069-709046,
E-mail: institut@vds-bildungsmedien.de

Förderung der kindlichen Entwicklung im Kindergarten- und Grundschulalter

»Jedem Kind seine Chance« heißt eine interdisziplinäre Fachtagung der Internationalen Frostig-Gesellschaft e.V. Die Tagung findet statt am 9. November von 10-18 Uhr im Klinikum Großhadern, Marchioninstr. 15, 81377 München, Hörsaal 8.

Nähere Informationen bei:

*Dr. Christa Seidel,
Internationale Frostig-Gesellschaft e.V.,
Bahnhofstr. 6, 82319 Starnberg,
Fax: 08151-73202*

Familienfreizeit im Schullandheim

Der Verband Deutscher Schullandheime e.V. bietet ab Herbst 2002 verschiedene Schullandheime bundesweit für Familienfreizeiten an. Liste der Heime mit Terminen, Kosten und Kurzbeschreibungen der Aktivitäten und Aktionen gibt es unter www.schullandheim.de

Systemische Grundlagen für Schule und Erziehung

bietet ein Kurs am 8. und 9. November 2002 in München.

Für Lehrkräfte, ErzieherInnen, BetreuerInnen, Verantwortliche aus Schulverwaltung und Jugendarbeit und betroffene Eltern führt die Systemische Sichtweise zum lösungsorientierten Umgang mit »schwierigen« Kindern. Der Kurs bietet Referate zur Einführung und Vertiefung in die Systemische Arbeit, Familienaufstellungen anhand von Beispielen und persönlichen Anliegen der Teilnehmer.

Weitere Informationen:

*Günther Schrickler, Tel. 08122-9996-70,
Fax –71
Friedrich Wiest, Tel. 089-829086-76*

Innovation zum Anfassen – das ist das Konzept der »Bildungsmesse 2003«, die in der Zeit vom 31. März bis zum 4. April in Nürnberg stattfinden wird. Die Bildungsmesse ist aus einem Zusammenschluss von »Didacta« und »Inter-schul« entstanden und mit fast 100 000 Besuchern die größte Veranstaltung dieser Art in Europa.

Wichtiger als solche Renommierdaten aber sind die Inhalte, mit denen diese Messe den aktuellen bildungspolitischen Diskurs in unserem Land reflektiert. Dabei ist es für die Ausstellungsmacher selbstverständlich, dass ein so komplexer Gegenstand wie die Bildung nicht auf den Bereich schulischen Lernens verengt werden darf. Deshalb sollen hier auch der Kindergarten, die berufliche Ausbildung, die Hochschule, die Weiterbildung und der Bildungsberatung angemessen vertreten sein. Während sich die bayerischen Lehrerverbände mit dem gewandelten Selbstverständnis der Messe sichtlich schwer tun, unterstützt die GEW als Bildungsgewerkschaft eine solche Öffnung des Angebots. Bildung findet eben nicht nur in der Schule statt.

Die Bildungsmesse ist zunächst ein Schaufenster derer, die mit Bildung ihr Geld verdienen – vom Schulmöbelhersteller bis zum Wissenschaftsverlag. Er ist aber auch ein Forum für alle Einrichtungen und Organisationen, die sich im Bildungsbereich engagieren – von der Max-Planck-Gesellschaft bis zur GEW.

Vielleicht noch interessanter als das Treiben in den Mes-

Das fliegende Lehrerzimmer **Mit dem ganzen Kollegium zur Bildungsmesse 2003**

schallen aber ist das Rahmenprogramm. Mit ihren fast 1000 Veranstaltungen ist die Bildungsmesse die größte Einrichtung der pädagogischen Fortbildung in Deutschland.

Den Kolleginnen und Kollegen aus Bayern kann ein Besuch der Bildungsmesse nur gut tun. Anders als es uns die Hochglanzbroschüren aus dem Kultusministerium suggerieren, beweist die Bildungsmesse nämlich, dass die wirklich wichtigen Diskurse zu Pädagogik und Bildungspolitik längst außerhalb der weiß-blauen Grenzpfähle geführt werden. Außerdem bestätigt die gute Präsenz der GEW auf dieser Messe ihren Rang als wichtigste deutsche Bildungsorganisation. Das wird für viele Lehrkräfte aus bayerischen Schulen eine ebenso neue wie notwendige Erfahrung sein.

Das Kultusministerium hat angekündigt, ganzen Lehrerkollegien einen Besuch der Bildungsmesse zu empfehlen. Hier scheint man auch keine Probleme damit zu haben, dafür einen ganzen Schultag zu opfern. Deshalb sollte sich jedes Kollegium einen solchen Besuch gründlich überlegen. Ein Blick über den Tellerrand ist bei dieser Bildungsmesse garantiert. Und genau auf den sind wir in Bayern angewiesen.

www.bildungsmesse-nuernberg.de

von Jonas Lanig

Bürgertelefon des Bundesarbeitsministeriums zum Arbeitsrecht

Beim Bundesarbeitsministerium gibt es ein kostenloses Bürgertelefon. Dieses ist um ein weiteres Serviceangebot erweitert. Ab sofort werden unter der kostenlosen Rufnummer **0800 - 15 15 15 7** Fragen zum Thema »Arbeitsrecht« beantwortet und Informationen gegeben. Schwerpunkte der Informationsangebote für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Betriebs- und Personalräte werden die Rechte und Pflichten im Arbeitsverhältnis, Kündigungsschutz, Kündigungsfristengesetz, Mitbestimmung, Betriebsverfassung und Mobbing sein. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bürgertelefons können auch Ansprechpartner nennen und Bestellungen von entsprechendem Informationsmaterial des Ministeriums entgegen nehmen.

Das Bürgertelefon ist erreichbar von montags bis donnerstags in der Zeit von 8.00 - 20.00 Uhr.

Die Servicenummern im Überblick:

0800 - 15 15 15 0 Rente • 0800 - 15 15 15 2 Jobs für schwerbehinderte Menschen/Europäisches Jahr der Menschen mit Behinderungen 2003 • 0800 - 15 15 15 3 Teilzeit/Altersteilzeit/Geringfügige Beschäftigung • 0800 - 15 15 15 4 Arbeitslosenversicherung • 0800 - 15 15 15 5 Haushaltscheckverfahren • 0800 - 15 15 15 6 Vermögensbildung • 0800 - 15 15 15 7 Arbeitsrecht • **Für gehörlose oder hörgeschädigte Bürgerinnen und Bürger gibt es die gesonderte Schreibtelefonnummer 0800 - 11 10 00 5.**

Stoppt Kinderhandel



Sonderangebot Kind

Wie Ware werden Kinder jeden Alters weltweit verkauft. Sie enden als Arbeitssklaven, Prostituierte, Drogenkuriere oder Bettler in einem fremden Land. International organisierte Kinderhändler verdienen damit Milliarden. Die Internationale Kampagne gegen Kinderhandel von terre des hommes klärt weltweit über diesen Skandal auf, setzt sich für einen besseren Schutz der Kinder und für die Bestrafung der Täter ein. Informationen senden wir Ihnen kostenlos zu. Schicken Sie uns diese Anzeige mit Ihrer Anschrift.

terre des hommes
Ruppenkampstr. 11a
Postfach 4126
49 031 Osnabrück

Telefon: 05 41/71 01-0
Telefax: 05 41/70 72 33
eMail: terre@t-online.de
Internet: www.tdh.de

Spendenkonto
700 800 700
Volksbank Osnabrück eG
BLZ 265 900 25

11920020020

terre des hommes

Wer, wenn nicht sie!



**Wir gratulieren
unserer Kollegin
Ingelore
Pilwousek
ganz herzlich
zur Verleihung
des
Bayerischen
Verdienstordens.**

GEW KREISVERBAND REGENSBURG
UND
EVANGELISCHES BILDUNGSWERK REGENSBURG

Aufstieg und Fall des Sowjetkommunismus - ein Lernzirkel

Samstag, 16.11.02, 10 bis 15 Uhr
in Regensburg

Alumneum (Evang. Bildungswerk), Am Ölberg 2

10 - 12 Uhr

- Einführung in die Methodik des Lernzirkels und Begründung des Themas
- Vorstellung des Lernzirkels mit den Stationen: Das Revolutionsjahr 1917 • Kommunistische Biographien (Lenin, Trotzki, Stalin) • die Ideologie des Kommunismus • Der Kommunismus als Staats- und Herrschaftsform • Kommunismus und Kunst • Kommunismus im Film • die kommunistische Planwirtschaft • Kommunistische Biographien II (Chruschtschow, Breschnew, Gorbatschow, Jelzin, Putin) • die Ära Gorbatschow: Perestroika und Glasnost • Russland ohne Kommunismus
(Der Lernzirkel liegt in mehreren Exemplaren aus)

13 - 15 Uhr

- Film: »Die Kommissarin« von Aleksandr Askoldow, UdSSR 1987, 109 Min.
- Aussprache über die Verwendbarkeit des Lernzirkels im Unterricht

Referenten: Hartmut Castner, Bubenreuth
Dr. Thilo Castner, Kalchreuth

Hartmut Castner, StD, ist Seminarleiter (Deutsch) am Melanchthon-Gymnasium in Fürth, Dr. Thilo Castner war Studiendirektor an der Nürnberger Wirtschaftsschule. Beide verfügen über große methodische Erfahrung, die sie auch hier weitergeben.

Anmeldung bis 11.11.02 an das EBW, Tel. 09 41/59 21 50, Fax 09 41/59 21 55 23 oder an die GEW 09 41/79 23 95

Beitrag: 15 Euro, Ermäßigung für GEW-Mitglieder, Studierende, Schüler, RentnerInnen

Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren allen Kolleginnen und Kollegen, die im September und Oktober Geburtstag feiern, ganz besonders

- zum **91.** Geburtstag
Ludwig Reitberger, München
- zum **88.** Geburtstag
Gerhard Kronemeyer, Augsburg
- zum **81.** Geburtstag
Friedrich Konrad, Altdorf
- zum **80.** Geburtstag
Praxedis Aehlig, Deisenhofen
- zum **75.** Geburtstag
Werner Hübner, Fürth
Alwin Sandmaier, Augsburg
- zum **72.** Geburtstag
Gerda Gößl, Neunkirchen
- zum **71.** Geburtstag
Jochen Eich, Altdorf
- zum **70.** Geburtstag
Andreas Vollmer, Unterschleißheim
- zum **65.** Geburtstag
Haydar Isik, Maisach
Gerhard Glaser, München
Dr. Johannes Nowak, Königsbrunn
Gudrun Bergmann, München
Horst Ebeling, Salzburg
Dr. Eckart Foertsch, Uttenreuth
Dr. Otto Distelmaier, München
Michael Rühl, München

Herzlichen Dank!

Wir danken im September und Oktober allen für die Treue zur GEW, ganz besonders

für **54 Jahre** Mitgliedschaft

Gerhard Kronemeyer, Augsburg
Helmut Michalski, Frasdorf

für **52 Jahre** Mitgliedschaft

Elfriede Bode, München

für **51 Jahre** Mitgliedschaft

Rita Mannes, Neu-Ulm

für **40 Jahre** Mitgliedschaft

Karl-Heinz Hofmann, Schwarzenbach a. Wald

für **35 Jahre** Mitgliedschaft

Brigitte Christner, Fürstenfeldbruck
Klaus Peter König, Germering

Interessante Veranstaltungen ab Oktober 2002

Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an: GEW-Büro für Gewerkschaftliche Bildungsarbeit, Werner Schottenloher, Richard-Wagner-Str. 5/II, 93055 Regensburg, Tel./Fax: 09 41/79 36 95, E-mail: gew21972@aol.com

10.10.	Das neue Fördermodell für Kitas Veranstalter: Elterninitiative & APF	Podiums- diskussion	Solzberg/Allgäu Beginn: 20.00 Uhr
10.10.	Große Pause! Nachdenken über Schule Mit Marga Bayerwaltes. * Kartenvorbestellung (6,50/5,00 Euro): Tel: 0931-415443	Lesung	Würzburg Theater am Neuenerplatz 20.00 Uhr
11.10.	Besuch der Frankfurter Buchmesse Anmeldung: GEW Aschaffenburg: Tel.: 0 60 24-77 23	Exkursion	Treffpunkt: Aschaffenburg Hbf. 12.00 Uhr
14. - 18.10.	Soziale Mitbestimmung im Betrieb */**	BR-Seminar	Niederpöcking
18.10.	Reform der bayerischen Kindertagesstätten - Chancen und Risiken Diskussion mit dem CSU-Abgeordneten H. Rudrol, ReferentIn-nen von ESKA, KbQ Nürnberg, ErzieherInnen und Trägern	Podiumsdiskussion	Bamberg 19.30 Uhr Vortragssaal d. Sparkasse Berliner Ring
21.10.	Das neue Fördermodell für Kitas Für Eltern und pädagogisches Personal	Infoveranstaltung	Burgweinting Heuweg 15 Beginn: 20.00 Uhr
21.10.	Hortfachtagung des BRK Anmeldung: BRK-Landesgeschäftsstelle, Volkartstr. 83, 80836 München	Fachtagung	Fürth Stadthalle
21. - 25.10.	Seminar für PersonalrätInnen Grundschulung */**	PR-Seminar (1)	Pelham (Obb.)
22.10.	Neueste Rechtsprechung zum Kündigungsschutz */** Veranstalter: Fischer-Consulting, Heimerichstr. 24, 90419 Nürnberg, Tel.: 0911-8106742	BR-Seminar	Nürnberg DGB-Haus
23.10.	Kinderbücher - Über den Wert des Vorlesens Wie Sie mit Kindern die Welt der Bücher erobern können,gezeigt von Karin Gritto (Päd. Fachberaterin)	Fortbildung der GEW Erding und Freising	Dorfener Buchhandlung 19.30 Uhr
23./24.10.	4. Fachmesse »Consozial« info@consozial.de	Messe	Nürnberg Messezentrum
09.11.	»Beruhige dich nur, das soll ja brennen!« Die Täter des Novemberprogroms 1938 in Würzburg. Kartenvorbestellung (6,50/5,00 Euro): Tel: 0931-415443	Lesung	Würzburg Theater am Neuenerplatz 20.00 Uhr
11. - 15.11.	Seminar für PersonalrätInnen Grundschulung */**	PR-Seminar (2)	Pelham (Obb.)
11. - 15.11.	Geltende Gesetze zu Gunsten von ArbeitnehmerInnen */**	BR-Seminar	Thonlohe/Altmühltal
23.11.	Frischer Wind im Sportunterricht Bewegungskünste, Akrobatik, Rope, Skipping - Praktische Übungen vorgestellt von S. Frohnholzer und W. Forster	Fortbildung der GEW Erding und Freising	Freising Turnhalle der VS Neustift 18.00 - 21.30 Uhr
22./23.11.	Neumitgliederseminar der GEW	Seminar	Markt Indersdorf
23.11.	2. ErzieherInnentag der GEW Bayern */** (siehe Plakat Seite 16/17) Mit Dr. Leu, DJI	Kongress	Regensburg Universität 9.30 - 16.00 Uhr
25. - 29.11.	Seminar für PersonalrätInnen Grundschulung */**	PR-Seminar (3)	Abensberg (Niederbayern)
22.01.03	Geh mit keinem Fremden mit - das alleine ist es nicht! Bilder- und Fachbücher zur Vorbeugung gegen sexuelle Gewalt - vorgestellt von Christine Thurner und Claudia Honsberg	Fortbildung der GEW Erding und Freising	Erding Gasthof Zur Post 19.30 Uhr

* Anmeldung erbeten/Programm über: GEW-Büro Regensburg, z.Hd. Werner Schottenloher, Richard-Wagner-Str. 5, 93055 Regensburg, Tel./AB/Fax: 09 41-79 36 95, E-Mail: GEW21972@aol.com

** Teilnahmegebühr

GEW-Stammtische • Mitgliederversammlungen • sonstige Termine • Kleinanzeigen

Diese Treffen finden regelmäßig statt, nicht jedoch in den Ferienzeiten. Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an: GEW-Büro für Gewerkschaftliche Bildungsarbeit, Werner Schottenloher, Richard-Wagner-Str. 5/III., 93055 Regensburg, ☎ / Fax 09 41/79 36 95

Aschaffenburg jeden Mittwoch, 20.00 Uhr, Pizzeria Venezia
Kontakt: Christiane Weyel, ☎ 0 60 21/5 77 38

Bamberg nach Vereinbarung, 20.00 Uhr Bischofsmühle
Kontakt: Geschäftsstelle, ☎ 09 51/6 78 88

Bad Neustadt jeden 4. Dienstag im Monat, 20.00 Uhr, Café Röhnerle
Kontakt: Wolfgang Büchner, ☎ 0 97 73/82 86

Bayreuth jeden 1. Mittwoch im Monat, 20.00 Uhr, Schinner Braustuben
Kontakt: Helmut Oskar Brückner, ☎ 09 21/7 31 31 03

Coburg jeden 2. Montag im Monat, 20.00 Uhr, Münchner Hofbräu
Kontakt: Karin Seifert-Lobedank, ☎ 0 95 61/81 20 36

Donau-Ries/Dillingen mittwochs nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, DGB-Heim
Kontakt: Hansjörg Schupp, ☎ 0 90 83/4 16 oder 9 10 78

Erlangen jeden 1. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, Gaststätte Gärtla
Kontakt: Hannes Henjes, ☎ 0 91 93/17 12

Forchheim jeden 2. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, DreiBauernStüberl
Kontakt: Andreas Hartmann, ☎ 0 91 91/70 24 32

Haßfurt jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Alte Schule
Kontakt: Walter Richter, ☎ 0 95 23/76 89

Hof 18.09., 16.10., 13.11., 11.12., 20.00 Uhr China-Garten, Hof
Kontakt: Karlheinz Edelmann, ☎ 0 92 81/9 39 21

Ingolstadt jeden 3. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Ölbaum (a.d. Schleifmühle)
Kontakt: Bruno Appel, ☎ 08 41/5 46 83

Kempten jeden 1. Dienstag im Monat, 20.00 Uhr, Gaststätte Korbinian
Kontakt: Doris Lauer, ☎ 08 31/2 79 10

Lindau jeden 3. Dienstag in unger. Monaten, 20 Uhr, Weinstube Reutin
Kontakt: Irene Mathias, ☎ 0 83 82/2 83 09

München Fachgruppe Grund-Haupt- und Förderschulen
jeden 3. Montag im Monat, 18.30 - 20.30 Uhr, DGB-Haus
Kontakt: Jürgen Pöbnecker, ☎ 0 89/66 80 91

München AG SprachlehrerInnen jeden 2. Donnerstag, 19.00 Uhr, DGB-Haus
Kontakt: Inge Poljak, ☎ 0 89/76 97 95 55

München Fachgruppe Berufliche Schulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Sabine Heigl, ☎ 0 89/2 71 38 39

München Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe jeden 1. Mittwoch
im Monat, 19.00 Uhr, DGB-Haus
Kontakt: Bernd Englmann-Stegner, ☎ 0 89/49 68 81

München GEW-Hochschulgruppe
jeden Dienstag: 19.00 Uhr, AStA Uni München
Kontakt: Michael Bayer, ☎ 0 89/2180-2072
michaelb@stuve.uni-muenchen.de

Neumarkt/Oberpfalz Mittwoch nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, Plitvice
Kontakt: Ulrich Wehner, ☎ 0 91 81/10 64

Nürnberg AK Gewerkschaftlicher Durchblick
jeden Dienstag, 21.00 Uhr, Heimat, Eberhardshofstraße
Kontakt: Geschäftsstelle, ☎ 09 11/6 58 90 10

Pfaffenhofen/Niederscheyern jeden 2. Donnerstag im Monat,
20.00 Uhr, Beim Griechen/Müllerbräuklause
Kontakt: Norbert Lang-Reck, ☎ 0 84 41/7 11 92

Regensburg jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Leerer Beutel
Kontakt: Peter Poth, ☎ 09 41/56 60 21

Rosenheim/Kolbermoor jeden 3. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr,
Pizzeria Milano/Zum Mareis
Kontakt: Andreas Salomon, ☎ 0 80 31/9 51 57

Schweinfurt jeden 2. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, Café Vielharmonie
Kontakt: Karl-Heinz Geuß, ☎ 0 97 21/18 69 36

Selb jeden 1. Schulmontag im Monat, 20.00 Uhr, Golden Inn
Kontakt: Fred Leidenberger, ☎ 0 92 53/12 21

Sulzbach-Rosenberg jeden 3. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Gaststätte Sperber
Kontakt: Manfred Schwinger, ☎ 0 96 61/77 55

Traunstein jeden 2. Montag im Monat, 20.00 Uhr, Rosenheimer Hof
Kontakt: Manfred Doetsch, ☎ 08 61/86 74

GEW-Bayern, 80336 München, Schwanthalerstr. 64, Postvertriebsstück B 2126 F Gebühr bezahlt

Ab _____ gilt folgende Änderung (meiner Adresse, Bankverbindung, Eingruppierung, Beschäftigungsart, Teilzeit, Erziehungsurlaub, Arbeitsstelle, GEW-Funktion ...)

Bitte zurück an GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München
Grundsatz aller Gewerkschaften: Wer weniger verdient, zahlt weniger Beitrag (wenn es uns mitgeteilt wird!). Wer unter dem satzungsgemäßen Beitrag liegt, verliert seinen gewerkschaftlichen Rechtsschutz!

BÖCKS SCHEUNE

SELBSTVERSORGERHAUS für junge Gäste aller Art.
29 Betten, idyllische Lage am Dorfrand nahe Kreisstadt
Kulmbach/Oberfranken, umgeben von Wald, Wiesen, Fel-
dern. Eigene Spielwiese, Grillplatz, Lagerfeuer, Tischtennis,
Tischfußball, etc.

**Prospekt/Anmeldung: Uwe Böck, Lehenthal 54,
95326 Kulmbach, Tel. (09221)8 14 31, Fax (09221)92 48 39
www.boecks-scheune.de**

PR-Wahlen 2002

**Wir bitten alle neu- und wiedergewählten
PR-Mitglieder
– soweit noch nicht geschehen –
sich zur Aufnahme in den Infoverteiler bei der
Geschäftsstelle (Brigitte Gallner) zu melden.
Tel.: 089/54408114.**

Gele Neubäcker

Weiden jeden 1. Montag im Monat, 19.30 Uhr, Bräustüberl (Kaisereck)
Kontakt: Hansjörg Bergmann, ☎ 09 61/41 89 71

Weißenburg (Mfr.) jeden 1. Donnerstag im Monat, 19.00 Uhr, Casino
Kontakt: Manfred Loy, ☎ 0 91 41/24 93

Würzburg jeden 2. Dienstag (ab 1. Schuldienstag nach Ferien), 20.30
Uhr, Altdeutsche Weinstube
Kontakt: Jörg Nellen, ☎ 09 31/1 22 04